

August Ludwig von Schlözers Briefe an den Fürsten Christian Friedrich Karl zu Hohenlohe-Kirchberg

Von Karl Schumm

Der älteste Sohn August Ludwig von Schlözers, Christian von Schlözer, hat in der Biographie seines Vaters: „August Ludwig von Schlözers öffentliches und Privatleben“¹ elf Briefe veröffentlicht, die der Fürst Karl Christian von Hohenlohe-Kirchberg an seinen Vater geschrieben hat. Die Briefe Schlözers an den Fürsten, die den Anlaß zu diesen Antworten gaben, waren ihm nicht bekannt.

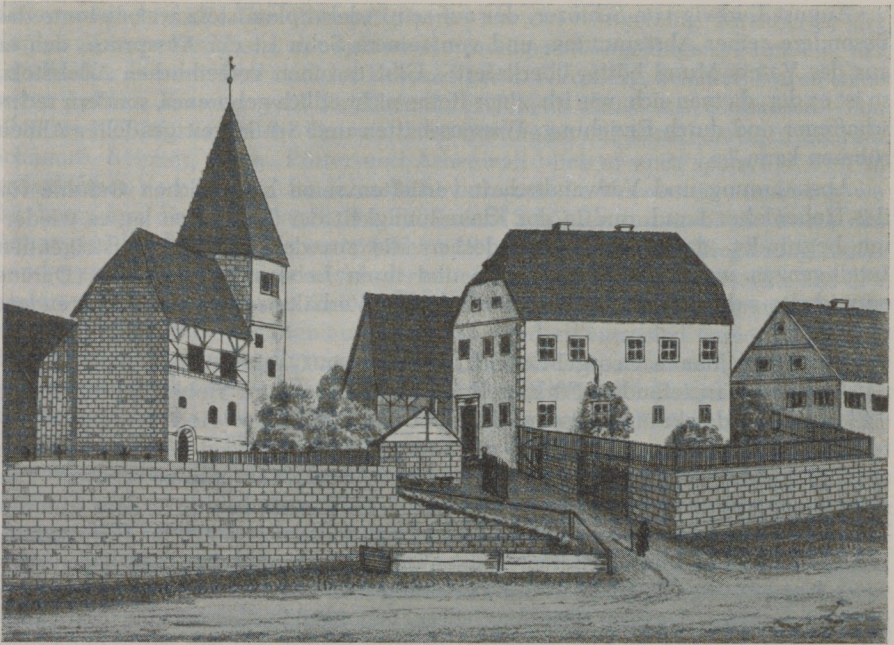
Bei der Einordnung des Kirchberger Archivs in das Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein fand ich unter der Privatkorrespondenz des Fürsten die Schlözerschen Briefe. Der Fürst selbst hat seine Beantwortung als Konzepte beigelegt. Auch im Nachlaß des Hohenloheschen Hofrates und Historikers Hanselmann konnte ich eine stattliche Anzahl von Schlözer-Briefen feststellen, die sich vor allem mit den Vorgängen der Jahre 1768 und 1769 beschäftigen, die zum Bruche mit Hanselmann führten und die auch der Anlaß waren, daß Schlözer nie mehr seine Heimat aufsuchte.²

Schlözer gehört zu den aus der Grafschaft Hohenlohe stammenden Gelehrten, die zeitlebens die Bindung an die Heimat betonten. Aus allen Briefen ist dies herauszulesen; der Fürst ist ihm „sein angeborener Landesvater“ und das Fürstentum Hohenlohe sein Vaterland. Die enge Verbindung mit seinem ihm „angestammten“ Fürstenhaus erklärt sich aus dem Umstand, daß Kirchberg eines der kleinsten Fürstentümer des Hauses Hohenlohe war. Es bestand aus drei Territorien, wie es in einer 1774 verfaßten Staatstopographie heißt, den Territorien Kirchberg, Leofs und Döttingen am Kocher.

Zu Kirchberg gehörten neben der Residenz des Fürsten, dem Schloß und dem Städtchen, noch die Dörfer Lendsiedel und Gaggstatt und die Weiler Eichenau, Weckelweiler, Mistlau und Herboldshausen. Lendsiedel und Gaggstatt waren Pfarrorte, und in letzterem wurde A. L. Schlözer am 5. Juli 1735 geboren. Hier an der hohenloheschen Patronatskirche, deren Rechte erst nach der Reformation durch die Grafen von Hohenlohe erworben wurden, amtete sein Vater als Pfarrer. Die staatlichen Rechte im Dorfe waren strittig, „nur $\frac{7}{8}$ des Territorii kann (von Seiten Kirchbergs) bewiesen werden“, wie es in der bereits angeführten Topographie heißt. „Vor einigen Jahren wollten sich zwar die übrigen ganerblichen Beamten auch einen Teil davon anmaßen und erschienen persönlich, wurden aber von dem hiesigen Kommando zurückgewiesen. Das folgende Jahr schickten sie ihre

¹ „August Ludwig von Schlözers öffentliches und Privatleben aus Originalurkunden und, mit wörtlichen Beifügungen mehrerer dieser letzteren, vollständig beschrieben, von dessen ältestem Sohn Christian von Schlözer.“ Leipzig 1828. Band 1 und 2. In der vorliegenden Arbeit als „Privatleben“ angeführt. Soweit die Briefe des Fürsten („Privatleben“, Band 2, S. 191 ff.) Hinweise auf die Schlözerschen geben, sind sie in kursivem Druck hinter jedem Brief bemerkt.

² Siehe auch Wolfram Fischer: „Das Fürstentum Hohenlohe im Zeitalter der Aufklärung“, 1958, und die Lebensbeschreibung Schlözers in den Lebensbildern aus Schwaben und Franken VII von W. Schwarz.



Das Pfarrhaus in Gagggstatt. (Nach einer Lithographie von Louise von Schlözer 1857.)

Schultheißen, und da diese auf gleiche Weise abgewiesen worden, so blieben sie endlich gar aus, und seit dieser Zeit wird diese Gerechtsame von Hohenlohe ruhig behauptet.“ Eigentümlich besaß Hohenlohe-Kirchberg 20 Gemeinderechte, Hohenlohe-Bartenstein 4, das Stift Comburg 9, die Herren von Seckendorf in Erkenbrechtshausen 11 und die Herren von Crailsheim in Hornberg 1. Jede dieser Grundherrschaften, Hornberg nicht ausgenommen, hatte ihre eigene Wirtschaft und je einen Schultheißen. Schlözer erinnert sich im Alter noch an diese Zersplitterung und richtet an den Hofprediger in Kirchberg in seinem Brief vom 31. Januar 1805 (S. 133) die Anfrage, was mit den verschiedenen Herrschaften, die in Gagggstatt saßen, geworden sei. Es war also keine einfache Pfarrei, in der der Vater amte. Doch hatte er im Hofe des Fürsten in Kirchberg immer eine kräftige Stütze, die nicht nur in seinem Amte begründet war, sondern auch auf menschlichen Bindungen beruhte. Der junge Theologe war von 1713 bis 1723 Prinzen-erzieher in Kirchberg, war darauf in unständigen Diensten an der dortigen Kirche und wurde 1733 mit der Pfarrei in Gagggstatt betraut, die er bis zu seinem frühen Tode im Jahre 1739 innehatte. Sein Schwiegervater Magister Haigold war Pfarrer im einzigen Kirchdorfe des „Territoriums“ Leofels, in Ruppertshofen. Auch die Vorfahren Schlözers waren Pfarrer in hohenloheschen Diensten, der Großvater Johann Friedrich war als Pfarrerssohn in Gnadental geboren. Über den Ururgroßvater geht der Stamm in die Bürger- und Bauernfamilien des Landes über. Die frühesten Namensträger finden wir im Kreis Öhringen, Angehörige von Bauernfamilien in Tiefensall, wo solche noch bis zu Schlözers Zeiten Hofbesitzer waren. Wie es in Hohenlohe üblich war, ging der Aufstieg der Familie von der bäuerlichen Substanz über den Schultheiß-, Lehrer- zum Pfarrer- und Beamtenstand des Landes.

August Ludwig von Schlözer, der auf sein Adelsdiplom stolz war, betonte das Besondere seiner Abstammung, und von seinem Sohn ist ein Ausspruch, den er aus des Vaters Mund hörte, überliefert: „Gibt es einen verzeihlichen Adelsstolz, so ist es der, da man sich, wie ich, einer Reihe nicht adlich geborener, sondern recht-schaffener und durch Erziehung, Wissenschaften und Sittlichkeit geadelter Ahnen rühmen kann.“

Abstammung und Verwandtschaft vertieften seine heimatlichen Gefühle für das Hohenloher Land, und in der Kleinräumigkeit der Territorien lag es wiederum begründet, daß auch der Landesherr die aus der Substanz aufsteigenden Intelligenzen und Charaktere kannte und ihren Lebensweg verfolgte. Daraus entwickelte sich ein wahrhaft patriarchalisches Verhältnis zwischen Regierendem und Volk.

Der Vater Johann Georg Friedrich, Pfarrer in Gagggstatt, bat seinen Patronats-herrn und regierenden Fürsten Friedrich Eberhard zu Hohenlohe-Kirchberg (1672—1737), der in einer zweiten Ehe mit Auguste Sophie Herzogin von Württemberg verheiratet war, am Tage der Geburt seines einzigen Sohnes, also noch am 5. Juli 1735, in einem in Latein abgefaßten Brief, Taufpate zu werden. Der Fürst entsprach dieser Bitte. Da er aber schon 1737 starb, konnte er dem früh des Vaters durch den Tod beraubten Patenkinde keine landesväterliche Hilfe geben. Die Großeltern in Ruppertshofen nahmen den begabten Knaben auf. Der Großvater Pfarrer Haigold wurde in der Erziehung und Bildung seines Enkels wieder jung, und dieser denkt in späteren Jahren voll Dankbarkeit an den großväterlichen Freund zurück. Schlözer gab eines seiner wichtigsten Werke unter dessen Namen, der in seinem Leben nur einige Leichenpredigten verfaßt hatte, heraus.³ Eine solche Unterschlebung gab den russischen Gelehrten und den deutschen Universitätsprofessoren ein Rätsel auf, und auch der Fürst in Kirchberg meinte: „daß der selige Magister Haigold noch nach seinem Tode Zeichen und Wunder tun würde“.⁴

Das „kleine Land“ unterstützte den auf die Universität Abgehenden mit einem Stipendium. Voll Dankbarkeit zahlte der alte Professor 1805 die Beträge samt den aufgelaufenen Zinsen den heimatlichen Kirchenkassen zurück.⁵

Nach dem Tode des Sohnes seines Paten schreibt er am 8. Juni 1767 einen überschwänglichen Brief an dessen Nachfolger: „seit diesem Todesfalle würde mir mein Vaterland minder schön und reizend sein, wenn ich nicht bei meiner künftigen Herkunft [aus Petersburg] meinen verlorenen huldreichen Fürsten in Ewr. hochfürstl. Durchlaucht wieder zu finden hoffen dürfte“ (S. 109). Damit versuchte er die alten Bindungen zu erneuern und sich selbst auch einen Weg dorthin zu schaffen. In wissenschaftlicher und substantieller Hinsicht wurde der Aufenthalt in Petersburg für ihn untragbar, er mußte sich einen neuen Wirkungskreis suchen.

Mit Ausnahme des Briefes 1 (S. 108) sind alle hier veröffentlichten Briefe an den Fürsten Christian Friedrich Karl (* 19. 10. 1729, † 18. 8. 1819) gerichtet. Dieser ist das schöne Beispiel für einen patriarchalisch regierenden Fürsten des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Er hat eine Lebensbeschreibung hinterlassen, in knappster Form abgefaßt, aber mit der Klarheit erfüllt, die kennzeichnend für sein Leben war; auch die wahrhafte und reine Frömmigkeit, die all sein Handeln bestimmte, ist in jeder

³ M. Haigold: „Neuverändertes Rußland“, Riga und Leipzig 1767—1772.

⁴ Brief des Fürsten an Schlözer, abgedruckt „Privatleben“, S. 191.

⁵ Briefe an den Hofprediger Kretschmar.

Zeile wahrnehmbar. Die Patronatspfarrer aus der Umgebung Kirchbergs, der Kaplan Apin in Kirchberg, der spätere Hofprediger in Ingelfingen, Baumann, der Lendsiedler Pfarrer Wolf und der Hofprediger in Kirchberg, Schäffer, waren seine ersten Lehrer; Erzieher war der Hofmeister Johann Ernst von Olnhausen. Von 1748 bis 1750 war er auf der Universität in Göttingen; mit seinen dortigen Lehrern Schmauß, Böhmer, Ayrer, Pütter und Achenwall blieb er auch späterhin noch in gedanklicher Verbindung. Im Jahre 1751 bezog er die Universität Straßburg, wo ihn besonders die Vorlesungen des Professors Schöpflin anzogen. Er liebte das Reisen und hat beinahe alle europäischen Höfe aufgesucht. Zur Regierung seines Landes gekommen, widmete er sich derselben ausschließlich und versuchte aus den modernsten Strömungen der Zeit in der Verwaltung Nutzen zu ziehen, doch gab er nie irgendwelche Vorgänge aus der Hand, sondern entschied immer in persönlichem Urteil. Seine Randbemerkungen zu Eingaben verraten sein warmes Herz und seinen sprühenden und gesunden Humor. Zahlreiche Besuche freuten sich mit ihm am Ausbau des Schlosses und der Parkanlagen in Kirchberg; sein Bruder Friedrich Wilhelm (1732—1769), Generalfeldzeugmeister und Kommandierender General in Böhmen, verbrachte mit Vorliebe seinen Urlaub am Hofe des geliebten Bruders, und durch ihn kamen die Nachrichten von den großen politischen und kriegerischen Ereignissen der Zeit frühzeitig und wirklichkeitsnah nach Kirchberg. Durch sein lebendiges Interesse an den Vorgängen seines Landes und durch seinen Willen, Mißstände zu bessern, blühte sein Land, und im Rückblick auf sein Leben konnte sein Chronist 1819 rühmen: „daß in den 52 Jahren, welche seit dem Regierungsantritt des verewigten Fürsten verfloßen sind, kein Hohenlohe-Kirchbergischer Untertan oder Angehöriger eine Lebensstrafe verwirkte“. Anlässlich der Leichenfeier bestimmte er kurz vor seinem Tode, daß seine Untertanen ihn zu Grabe tragen sollten: „Zu Trägern soll man unter meinen lieben Untertanen gesunde und starke Männer, halb aus der Residenz und halb aus den nächstgelegenen Orten bestellen und die 4 Zipfel des Bahrtuchs, auf welches nichts zu legen ist, durch 2 hiesige Gerichtsmänner oben und 2 Schultheißen unten tragen lassen. Man wird darauf bedacht sein, lauter gutgesinnte und tugendhafte zu wählen.“

Auch in der Anordnung über die Leichenpredigt drückt sich sein Wille zur Regierung aus: „Die über meinen Leichentext zu haltende Predigt soll zur Erbauung der Zuhörer dienen, welchen, mit Hinweglassung aller ohnehin nicht verdienten Lobeserhebungen, zu sagen ist, daß ich mit herzlichem Dank für alle mir tätig erwiesene Liebe und Treue, mit der Hoffnung, daß jeder, den ich beleidigt oder geärgert, mir christlich verzeihen werde, auch mit dem sehnlichen Wunsch, daß mein Haus, Stadt und Land beglückt sein und durch Ausübung wahrer Gottseligkeit und Tugend sich jederzeit recht auszeichnen mögen, hinscheide.“⁶ Die Verehrung für die ehemaligen Lehrer in Göttingen, vor allem Pütters und Böhmers, wurde auch auf Schlözer übertragen.

Dieser hatte die Absicht (1768), seine Stellung in Petersburg aufzugeben. Wie sich sein Leben in der Zukunft gestalten sollte, war ihm aber nicht klar. Zum Versuch, sich Sicherheiten zu verschaffen, gehört die Frage an den Fürsten im Brief vom 21. September 1768 (S. 111): „Die Frage ist nun mir, ob mich mein Vaterland brauchen könne?“ Der Schwierigkeit der Beantwortung dieser Frage ist sich

⁶ Bihl: „Die fürstliche Herrschaft Hohenlohe-Kirchberg bis zu ihrer Mediatisierung (1764—1806)“, Württ. Vierteljahresshefte für Landeskunde 1884. Die angeführten Sätze sind der Leichenpredigt für den Fürsten entnommen.

Schlözer wohl bewußt. Der Etat der fürstlichen Regierung war für das Staatsoberhaupt im 18. Jahrhundert ebenso bindend, wie es heute für eine moderne Regierung ist. Die höheren Beamtenstellen konnten nur mit Juristen oder Theologen besetzt und Wissenschaftler oder Künstler nur aus der Privatschatulle des Fürsten bezahlt werden. Die Stelle eines Archivars, die ein Gelehrter innehaben konnte, war nicht so hoch dotiert, daß sie Schlözer hätte befriedigen können. Eine Verbindung mit der Leitung des Öhringer Gymnasiums, die er anstrebte, hätte die Änderung einer verfassungsmäßigen Bestimmung zur Voraussetzung gehabt. Denn der Direktor des Gymnasiums mußte immer zugleich Stiftsprediger sein und Obersuperintendent der Hohenlohe-Waldenburgischen Pfarrer werden, was natürlich nur ein Theologe sein konnte. Auch für Änderungen nur zugunsten der Person Schlözers wäre die Übereinstimmung mit sämtlichen Linien des fürstlichen Hauses notwendig gewesen, die nie zu erreichen war.

Archivar des Hauses war in diesem Zeitabschnitt der Hofrat Christian Hanselmann, ein anerkannter Gelehrter alter Richtung, der sich redlich bemühte, Schlözer an Hohenlohe zu binden und die Fürsten von der Vorzüglichkeit des Göttinger Gelehrten zu überzeugen. Ihm war es zu verdanken, daß sie einer Anstellung Schlözers zustimmten und zur Linderung seiner wirtschaftlichen Notlage diesem sofort 300 Gulden als Zulage einer in Zukunft zu regelnden Besoldung überschickten. Am 21. September 1768 schrieb Schlözer, er wolle „seinem lieben hohenlohischen Vaterlande den Rest seiner Tage opfern“, falls man ihn zum Dienste desselben brauchbar fände. Im Brief vom 20. Februar 1769 findet man kein Wort mehr über diesen Plan, und die Erklärungen vom 30. April 1769 verraten eine ausgesprochene Unsicherheit, die Schlözer zu vertuschen sucht, indem er die Abhängigkeit von dem noch amtierenden Archivar in der vorläufigen waldenburgischen Anstellungsurkunde, auf deren Abfassung Hanselmann keinen Einfluß haben konnte, als einen unwürdigen Zustand in den Vordergrund stellt. Mit beleidigenden Worten verunglimpft er den unschuldigen Hanselmann, der nur das Beste Schlözers wollte und keine Mühe gescheut hatte, ihn an „das Vaterland zu binden“. So wurde dieser aufs tiefste getroffen.

Der Fürst in seiner vornehmen Art ging auf diesen Brief nicht ein. Erst nachdem Hanselmann noch stärker angegriffen wurde und Schlözer am 20. Juli 1769 von den überaus vorteilhaften Angeboten der Regierung in Hannover schrieb, verfaßte er einen kühlen, aber doch in versöhnlichem Ton gehaltenen Brief, den er in der Ruhe des Jagdschlusses Tierberg abfaßte: „Ich verdenke Ihnen gar nicht, daß Sie Kurfürstlich Hannoveranische Dienste den Fürstl. Hohenlohischen vorgezogen haben . . . aber dieses verdenke ich Ihnen, nehmen Sie es nicht übel, daß Sie auf die Gedanken verfallen sind, den Mann [Hanselmann] gehässig anzutasten, dem ich das Zeugnis geben muß, daß er beinahe enthusiastisch sich vor Dieselben verwendet und behauptet hat.“ Hanselmann war so tief verletzt, daß er keine Verbindung mehr mit Schlözer einging, auch dann nicht mehr, als sich dieser entschuldigte. Die Anschuldigungen nahm man an den hohenlohischen Höfen nicht ernst. Geschlossen standen sie alle hinter ihrem Hofrat Hanselmann, und die Waldenburger Regierung meinte: „somit allerdings zu mutmaßen, daß man sich mit diesem Mann [Schlözer] vielen Verdruß auf den Hals geladen haben würde“. Verschärfend in dieser unerquicklichen Geschichte wirkte das Verhalten des fürstlichen Sekretärs in Kirchberg, Christian Albrecht Bieringer, der, ein enthusiastischer Verehrer Schlözers, diesem in Privatnachrichten und Anmerkungen zu den fürstlichen Briefen Nachrichten übergab, die die Dinge in verzerrtem Scheine wiedergaben. Fürst Christian Karl schrieb am 9. September 1769 an Han-

selman: „Ich bedaure, daß mein Cabinet Secetaire Bieringer Ewr. Hochedelgeboren einen neuen Verdruß gemacht hat, ich habe ihm nicht nur mein Mißfallen über gewisse Ausdrücke in seinem beigeschlossenen Brief an den Herrn Schlözer zu erkennen, sondern auch aufgegeben, sich schriftlich bei demselben zu entschuldigen . . . Es mag gewiß nicht so böß gemeint sein, als es gelautet hat. Die jungen Leute von unserer jetzigen Welt wollen immer nur witzig schreiben, dadurch verfallen sie gerne in das Satyrische, wornach manchem die Ohren zucken, aus diesem aber gar leicht in Schwachheiten, die ihnen statt Ehre Tadel zuziehen. Verzeihen Sie meinen Secetaire was er aus Übereilung und aus einem gewissen Hang an dem Herrn Schlözer, der vielleicht unvermerkt das Übergewicht bekommen hat, geschrieben . . .“ Die gleichen, vornehme Gesinnung ausdrückenden Worte findet er in einem Brief an Hanselmann vom 27. Juni 1769: „Ich erkenne und lobe wie billig an Ewr. Hochedelg., daß Sie einmal wie allezeit der christliche, rechtschaffene, fleißige und dabei wohl denkende Mann bleiben, der Sie jederzeit zu dero immerwährendem Nachruhm gewesen sind, Gott führe dero teure Lebensjahre noch so lange wie möglich und gebe Ihnen dereinsten einen würdigeren Successoren als es Herr Schlözer war. Das Unerwartete, so ich von diesem Manne zu meiner nicht geringen Verwunderung habe vernehmen müssen, hat mir auf ein Mal das Verlangen benommen, ihn von Person kennen zu lernen . . . doch ich denke, wie die Franzosen zu sagen pflegen: qu'il est beau de faire des ingrats.“

Auch Schlözers Freund, der Sekretär Bieringer, „der gerne in das Satyrische verfällt“, schreibt an Hanselmann: Er habe vor vier Wochen ein Schreiben Schlözers erhalten, in dem er klarlegt, warum er den hohenloheschen Dienst zurückgewiesen habe, „und wolle Ewr. Wohlgeborene die meiste Schuld beimessen. Ich habe ihm diese Schein Ursache in meiner Antwort deutlich erwiesen und da dagegen die wahre selbst angeführt: 600 Reichstaler und ein schönes junges Weib sind die wahren Ursachen.“ In seiner Art hat er damit die wirklichen Beweggründe klar umrissen, sie finden ihre Bestätigung in der Bemerkung Schlözers im Brief vom 2. August (S. 117): „Caroline Röderer ist einer Sünde wert.“

Schlözer hat nie mehr sein Vaterland besucht. Ein Schuldgefühl mag durch diese Dinge in seinem Innern zurückgeblieben sein.

Der Briefwechsel Schlözer — Hanselmann, die Bemühungen des letzteren um die Anstellung, mag in einer späteren Veröffentlichung weitere Aufschlüsse über die Zeitumstände und die Charakteristik des nicht einfach zu nehmenden Gelehrten geben.

Der Fürst in Kirchberg blieb bei seiner zurückhaltenden Stellungnahme, setzte aber weiterhin in der gütigen und vornehmen Weise den Briefwechsel fort.

Schlözer berührt weiterhin in keiner Weise mehr die unangenehmen Vorfälle, doch widerruft er seinen Irrtum gegenüber Hanselmann (13. Dezember 1769). Für ihn, der nun ehrenvoll seinen Lehrberuf ausübt und in Strittigkeiten mit seinen Kollegen verwirrt ist, ergeben sich neue Anknüpfungspunkte in der Heimat. Sie ist nicht vergessen. Wie sein Vater den Großvater des Fürsten zum Paten des ältesten Sohnes bittet, richtet er nun den Wunsch an den fürstlichen Enkel, ihm den gleichen Dienst bei dem zu erwartenden Kinde zu tun. Er berichtet über seine Erfolge im Lehramt und in der Forschung. Er bevorzugt die hohenloheschen Landeskinder, die die Universität in Göttingen besuchen, und wäre stolz, den Sohn des Fürsten unter seinen Zuhörern zählen zu dürfen.

Den Plan, eine hohenlohesche Geschichte zu schreiben, hat er nicht aufgegeben, doch will er nicht forschen, nur gestalten und pädagogisch einwirken.

Im hohen Alter, nachdem ihn das Schwinden der Sehkraft ganz an das Haus fesselte, wurde, wie so oft, sein geistiges Sein wieder von seinem Jugendleben beherrscht. Er richtet Anfragen an die Heimat, die an die Jugendtage anknüpfen. Sein Sohn berichtet darüber: „Eine allgemeine Schwäche fing an, sich seiner zu bemächtigen . . . Auch schien er gleichsam seinen Tod zu ahnen . . . nur in Jugend-erinnerungen lebte er noch fort, wie denn diese gewöhnlich in spätestem Alter noch einmal mit erneuter Lebhaftigkeit hervorzutreten pflegen, dem letzten Auf-flackern eines Lichtes gleich, bevor dies gänzlich erlischt.“ („Privatleben“, S. 424.) Es war nicht mehr der Osten, um den sich seine Gedanken bewegten, und Vorder-Asien, mit dem sie sich beschäftigten; sie schlossen wieder die Jugendtage ein und führten zum Ausgangspunkt seines Lebens und Geistes zurück. Er starb am 9. Sep-tember 1809.

1.

An den Fürsten Karl August von Hohenlohe-Kirchberg⁷

Lübeck, den 25ten Aug. 1766.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädiger Fürst und Landesherr,

Noch den letzten Tag, den ich für diesmal in Deutschland zubringe, erlauben Ewr. Hochfürstliche Durchlaucht mir gnädigst, daß ich für die ausnehmenden Gna-denbezeugungen, welche ich an Ewr. Durchlaucht Hofe zu genießen das Glück gehabt⁸ hiemit nochmals meinen ehrfurchtsvollsten Dank abstatte, und deroselben huldreichen Andenken mich auch in Zukunft und in der Ferne untertänigst empfehle. Verdient der Academicien von Petersburg diese stolze Ehre nicht: so glaubt doch der Pfarrerssohn von Jagstatt,⁹ unter welchem Grade er auch wohne an das gnädige Andenken seines angeborenen Landesherrns immer einiges Anrecht zu behalten. Vor vier Monaten hatte ich die Ehre, den gedruckten Plan der neu-errichteten Rußisch-Kaiserlichen Academie des arts von Göttingen aus durch den Hofmeister Geret abzusenden, welcher verhoffentlich an Ewr. Durchlaucht richtig eingegangen sein wird.

Die Hohenlohischen Münzen,¹⁰ die ich durch Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht Gnade besitze, hat die historische Academie in Göttingen sämtliche abformen lassen: begehend folgen einige Proben davon. Diejenige Art, Medaillen in mehreren Farben auf Leder oder Papiermaché abzudrucken, muß gänzlich aus-gestorben sein, denn in keiner einzigen der vielen und reichen Münzsammlungen, die ich nach Ewr. Durchlaucht Cabinet gesehen, habe ich dergleichen vorgefunden. Auch den größten Münzkennern war sie gänzlich unbekannt.

Die Vorsicht kröne Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht und dero ganzes hohes Haus, so wie bisher also auch fernerhin mit ihrem Segen, mich aber mache sie des schönsten meiner Wünsche teilhaftig, die geringen Kräfte, die ich mir bisher er-

⁷ Fürst Karl August, * 6. April 1707, † 17. Mai 1767.

⁸ Schlözer war anlässlich seiner ersten Reise von Rußland auch in seiner Heimat. Sein Landesherr [in Kirchberg] „überhäufte ihn mit Höflichkeiten, nötigte ihn zu sich aufs Sopha . . . zog ihn oft zur Tafel und bewirtete ihn alsdann mit seinen Leibgerichten (Sauerkraut und Pöckelfleisch)“. Bericht Christian von Schlözers — „Privatleben“, S. 92.

⁹ Jagstatt: alte Schreibweise für Gaggstatt.

¹⁰ Fürst Karl August hatte eine Münzsammlung angelegt; die Proben des Abdruckes sind dem Brief beigelegt.

worben oder künftig noch zu erwerben mich bestreben werde, dereinst in dem Dienste meines gnädigen Landesvaters zu verbrauchen, und solcher gestalt für alle meine bisherige zum Teil mühselige Wallfahrten die reizendste Belohnung in dem Schoße meines mir ewig werten Vaterlandes in Ruhe und Zufriedenheit einzuernten.

Ich ersterbe in tiefstem Respect.

Durchlauchtigster Reichsfürst

Gnädigster Fürst und Herr

Ewr. Hochfürstlich Durchlaucht

untertänigster Diener

August Ludwig Schlözer

2.

An den Fürsten Christian Friedrich Karl (siehe S. 104 ff.)

Petersburg, den 8/19 Juni 1767.

Durchlauchtigster Reichs Fürst, gnädigster Fürst und Herr,

Unterdessen da Ewr. Hochfürstl. Durchlauchten sämtliche getreue Untertanen Gebet und Wünsche vereinen, um beim Antritte dero Regierung¹¹ den Segen des Himmels in reichem Maase über Ewr. Durchlaucht teuerste Person und folglich über sich selbst herabzubringen, flehet auch im fernen Norden ein abwesender Hohenloher, in dem aber noch ein Hohenlohisches Herz schlägt und ewig schlagen wird, mit gleicher Inbrunst den Höchsten an, daß er zu allem dem, was Ewr. hochfürstl. Durchlaucht nun und in der Folge zum Heil des Landes unternehmen werden, ein segnendes Ja und Amen sprechen, dero ganzes hohes Haus erhalten, beglücken und vermehren, besonders aber Ewr. Durchlaucht Selbst in seine specielle Obhut nemen wolle: damit mein geliebtes Vaterland zur Schadloshaltung für den eben erlittenen schmerzlichen Verlust, eine lange Reihe von Jahren hindurch unter einem Fürsten blühe, von dessen Weisheit und Einsichten es alles erwarten kann und von dessen Menschenliebe und erhabener Denckungsart es sich alles versprechen darf.

Gnädigster Herr, so tröste ich mich über den für mich und andere zu frühen Hingang des hochsel. Fürsten in die Ewigkeit! Noch bebe ich von dem Schrecken, den mir diese ganz unerwartete Nachricht vorige Woche verursachte. Ich habe allzuviel verloren. Noch schweben mir die ausnehmenden Gnadenebezeugungen, die mir dieser große Fürst, dieses Muster würdiger Regenten, bei meinem letzten Aufenthalte in Kirchberg erwies, eben so lebhaft vor den Augen, als wenn ich sie noch wirklich genöÙe! Wie sehr schmerzt es mich, daß ich nun nicht mehr, wie ich vorhatte, meine Empfindungen darüber in einer Zuschrift vor dem Angesichte der Welt, ausdrücken kann! Sanfte ruhen seine Gebeine, die unter der Last der Regierung, die er selbstn trug, morsch und müde geworden: und seine verklärte Seele ergötze sich an dem reinen Nachruhm, den ihm sein Land zollt, und die ganze Nachwelt so lange zollen wird, als erhabene Regenten-Tugenden Kenner und Verehrer finden werden!

Seit diesem Todesfalle würde mir mein Vaterland minder schön und reizend sein, wenn ich nicht bei meiner künftigen Herauskunft, meinen verlorenen huldreichen Fürsten in Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht wieder zu finden hoffen dürfte. Ich darf es hoffen, gnädigster Herr, dieses beneidenswerte Glück, die Ver-

¹¹ Der Vater Fürst Karl August starb am 17. Mai 1767.

sicherungen und Beweise, die ich davon in Händen habe, berechtigen mich dazu und kein Mittel in der Welt werde ich ungebraucht lassen, um mich desselben immer würdiger zu machen.

Vorjetzo habe ich wieder eine große Reise vor, die vermutlich einige Jahre dauern wird. Meine Academie hat mir auf meine Bitte erlaubt, auf ihre Kosten Stockholm, Upsala, Göttingen und Warschau zu besuchen, um die zur Verfassung einer Russischen Geschichte erforderlichen Nachrichten aus der ersten Hand zu holen. Ich bitte mir gnädigste Erlaubnis aus, wenn mir auf diesen Reisen etwas vorfällt, das Ewr. Durchlaucht Kenntniß nicht unwürdig ist, solches an dieselben unterthänigst einzuberichten.

Den Augenblick vernehme ich mit Erstaunen und Kummer, daß mein unterthänigstes Schreiben an Ewr. Durchlaucht vom 3/14 Januar, das ich unter meinem eigenen Petschafte, in einem an Ewr. Durchlaucht Kanzlei adressieren und noch mit anderen Briefen an den hochseeligen Fürsten, an Hrn. H. R. Hanselmann¹² und an meine Schwester beschwerten Paquet abzulassen die Ehre gehabt, nicht zur Stelle gekommen. Dieß zwinget mich, gegenwärtiges nicht nur unter dem Sigel meiner Academie ablaufen zu lassen, sondern solches auch, der Einschlüsse ohngeachtet, an Ew. Durchlaucht selbst unmittelbar zu couvertieren: eine Freiheit, die in jedem andern Falle unverzeihlich sein würde.

Ich ersterbe in tiefstem Respect

Ewr. hochfürstl. Durchlaucht
unterthänigster Diener
Schlözer.

3.

Göttingen, den 8. Dezbr. 1767.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Den 1sten Sept. reiße ich von Petersburg ab; den 1ten Oktober kam ich in Lübec, und den 1ten Novbr. in Göttingen an. Zur Reise nach Schweden verspätete ich mich dieses Jahr. In Göttingen hatte ich die Fatalität, daß ich 5 Wochen auf meine Kisten von Lübec her warten mußte. Die Angst, die ich darüber austund, daß diese Kisten, die alle meine auf 15 jährigen Reisen gesammelte Nachrichten und Papiere enthielten, gar verloren gehen möchten, und der unausstehliche Gedanke: haec si charta cadit, tota scientia vadit, machten mich so melancholisch, daß ich nicht eher fähig war, Ewr. Hochfürstlichen Durchlaucht meine unterthänigste schriftliche Aufwartung zu machen. Nun sind sie endlich angekommen: nun verarbeite ich diesen reichen Stoff mit Hilfe der hiesigen Bibliothek, und werde ihn in 10 Jahren nicht verarbeiten können. Vors erste habe ich mich auf 18 Monate in Göttingen einquartiert.

Den seeligen Pfarrer von Ruppertshofen M. Haigold¹³ will hier niemand für den Verfasser des Neuveränderten Rußlands¹⁴ erkennen, das ich letzthin

¹² Mit Hofrat Hanselmann stand Schlözer schon zuvor im Briefwechsel. Über Hanselmann siehe S. 106.

¹³ M. Haigold, Joh. Joseph, Schlözers Großvater mütterlicherseits, wurde am 9. Februar 1668 zu Belzhag (Kreis Öhringen) geboren, besuchte das Gymnasium in Schwäbisch Hall, die Universität Wittenberg, 1694 wurde ihm die Pfarrei Ruppertshofen übertragen, die er bis zu seinem Tode am 8. Juni 1746 innehatte. Mit seiner Ehefrau Anna Christina Scheuermann aus Ingelfingen erzeugte er zwei Töchter, deren zweite die Mutter Schlözers wurde.

¹⁴ M. Haigold: „Neuverändertes Rußland“, Riga und Leipzig 1767—1772.

Ewr. Durchlaucht zu übermachen die Ehre hatte. Auch in Petersburg hat dieses Buch nach meiner Abreise viele Nachfrage verursacht. Der zweite Teil wird künftigen Ostern erscheinen.

Ich habe die Ehre, in tiefster Ehre, in tiefstem Respect zu ersterben.

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht.

untertänigster Diener
Schlözer.

Brief des Fürsten

München, 15. Jan. 1768.

Er hat das „Neueränderte Rußland“, das ihm Schlözer zuschickte, gelesen. Es war ihm überraschend, daß der sel. Magister Haigold noch nach seinem Tode Zeichen und Wunder tun würde; „... daß aber sein Enkel ein gelehrter, erfahrener und in vielen Reichen und Ländern berühmter Mann geworden ist, wissen nebst mir eine Menge Menschen. Niemand kann aber auf einen solchen Landsmann stolzer sein, als ich es bin ... Inzwischen wünsche ich diesem meinem wertesten Landsmann ... alles, was seine rühmlichen Bemühungen befördern ...“

4.

Göttingen, den 21. Sept. 1768.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

In vorigem Monate gab ich mir die Ehre, Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht mein Buch von Rußlands Bevölkerung,¹⁵ über Öhringen in Untertänigkeit zu übersenden. Hiezu erdreistete ich mich deßwegen, weil nicht nur der hiesige Recensent solches des Lesens der Großen würdig gehalten, sondern auch der Hr. Premier-Ministre von Münchhausen¹⁶ dasselbe unmittelbar an des Königs von England Majestät zu schicken für gut befunden.

Zu gleicher Zeit meldete ich dem Herrn Hofrat Hanselmann meinen definitiv-Entschluß über einen Vorschlag, der schon Ewr. hochfürstl. Durchlaucht in Gott ruhender Herr Vater mit huldreichem Eifer betrieben: und erklärte mich dahin, daß ich im J. 1770 fest entschlossen sei, künftighin beständig in Deutschland zu bleiben, folglich meinem lieben hohenlohischen Vaterlande den Rest meiner Tage aufzuopfern, falls man mich zum Dienste desselben brauchbar fände.

Ich sehe voraus, daß es Aufsehen machen werde, wenn durch meinen Austritt aus Russisch-Kaiserlichen Diensten die bißher für Rußland so glorreich angefangene Cultur der russischen Geschichte plötzlich wieder zu Grabe gehen und vielleicht auf zwanzig Jahre hinaus gänzlich unterbrochen werden wird. Allein ich kenne keine Verpflichtung, ein Märtyrer für das Publikum zu werden, und da einmal meine Constitution und das Petersburger Clima schlechterdings unvereinbar sind, so ziehe ich ruhig die Hand ab und tröste mich mit dem Zeugnisse des Publici, daß ich in 8 Jahren in der russischen Literatur mehr getan als vor mir in 30 Jahren geschehen.

Die Frage ist aber nur, ob mich mein Vaterland brauchen könne? Die Civil Dienste desselben fordern dem Herkommen nach einen

¹⁵ K. A. Schlözer: „Von der Unschädlichkeit der Pocken in Rußland, und Rußlands Bevölkerung überhaupt“, Göttingen o. J.

¹⁶ Über Münchhausen hat Joh. Christ. Gatterer am 22. Dezember 1770 eine Vorlesung gehalten, die gedruckt bei Joh. Christ. Dieterich in Göttingen erschien: „Münchhausen“ von Joh. Christ. Gatterer, Göttingen 1770.

Juristen; der bin ich freilich nicht, wenn Pandecten und Proceße das Haupt Ingrediens eines Juristen sind. Allein wenn Staatsrecht, Politique, Cameral Wissenschaften und dergl. bei diesen Diensten, wie ich wenigstens von vielen glaube, noch wichtiger und nötiger als Pandecten sind: so darf ich hoffen, eine solche Bedienung mit Nutzen und Segen bekleiden zu können.

Da mich die Schreibsucht, in welche Situation ich auch komme, nie verlassen wird, so habe ich verschiedene, gewiß sehr praticable projets im Kopf, wie ich zur auswärtigen Ehre von Hohenlohe arbeiten könnte. Allein ich erkenne auch vollkommen, daß man dafür niemand besoldet, und der nur unmittelbare Nutzen, den man einem Staate leistet das erste und vornehmste Principium agendi sei.

Übrigens überlasse ich alles der Vorsehung und ihren Werkzeugen und Vollziehern ihrer Schlüsse, empfehle mich in Untertänigkeit Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht beharrlichen Gnade und unterschreibe mich in tiefster Devotion.

Ewr. hochfürstl. Durchlaucht

untertänigster Diener
Schlözer.

5.

Göttingen, den 20sten Febr. 1769.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht gnädigster Erlaubnis zufolge, gebe ich mir abermals die Ehre, denenselben mit einigen meiner Producten von voriger Messe in Untertänigkeit aufzuwarten. „Das Neuveränderte Rußland“ hat das seltene Glück gehabt, in Jahresfrist 2mal aufgelegt zu werden: Beikommendes ist die neue Edition davon. An die Fortsetzung denke ich vors erste noch nicht; vielleicht mache ich mich künftig einmal daran, wenn ich zur Ruhe komme: denn bei dieser Arbeit brauche ich keine Göttingische Bibliothek, sie greift auch die Nerven nicht sonderlich an, und doch ist sie einträglich, denn für jeden gedruckten Bogen bezahlt mein Verleger einen baren Louis d'or. Die Vorreden sind etwas mutwillig geraten, ich setzte sie in vorigem September auf, wie ich just das Fieber hatte, und folglich mein Blut in einer unnatürlichen Wallung war: als ich sie nachher bei gesunden Tagen gedruckt wieder las, so schämte ich mich, allein gedruckt waren sie einmal.

Der kleine Sedez-Einschluß ist nur eine Probe, worauf nach meinem Plane 99 andre von gleichem Calibre folgen sollen.¹⁷ Die Geschichte der Corsen ist nun unter der Presse; und zu seiner Zeit wird auch ein Tableau de l'Histoire de Hohenloh nicht vergessen werden.

Für das gnädige Andenken, womit Ewr. Hochfürstliche Durchlaucht die hiesigen Gelehrten beehren, statten solche sämtlich den untertänigsten Dank ab.

Die Ehre ein Mitglied der Münchener Academie der Wissenschaften zu werden, wäre in der Tat für mich schmeichelhaft: Teils weil ich für diese Academie, die ich aus ihren Commentoiren kenne, eine wahre Hochachtung habe, teils weil meine Untersuchungen an diejenige dieser Academie so nahe als Slaven an Bayern gränzen, und ich folglich allerhand nicht unerhebliche Beiträge für ihre Commentarien werde liefern können, teils endlich und hauptsächlich, weil ich diese Ehre Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht mächtiger Vorsprache zu verdanken haben soll.

¹⁷ „Tableau de l'histoire de Russie“ — Petersburger historischer Kalender 1768; deutsch, dänisch und italienisch übersetzt.

Überhaupt verehere ich diese so wohl als andere huldreiche Gesinnungen, die Ewr. Durchlaucht in beiden dero gnädigsten Schreiben aus München und Kirchberg zu äußern geruhet haben mit der devotesten Dankbarkeit. Die Vorsehung gönne mir nur solche Situationen worinnen ich nicht bloße Versicherungen sondern redende Proben von meinem aufrichtigsten Diensteifer und devotesten Respect für Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht geben könne, in welchem ich ersterbe

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht

untertänigster
Schlözer.

6.

Göttingen, den 30sten Apr. 1769.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht kommen meine Bücher und Büchelgen durch das Post-Porto teurer zu stehen, als sie im Buchladen kosten. Allein da dieselben mir einmal gnädigst verstattet haben mit solchen Ewr. Durchlaucht jedesmal aufzuwarten: so fahre ich biß auf Contre-Ordre fort, sie einzuschicken, wie sie aus der Presse kommen; damit ich ihnen wenigstens die grace de la nouveauté erhalte. Eine französische Übersetzung davon ist schon im Meß-Catalog angekündigt.¹⁸

Vorgestern hatte ich die patriotische Freude, das Hochfürstlich Waldenburgische Decret, nebst einem gnädigsten Schreiben Ser mi., als das erste förmliche Unterpfand meiner künftigen (denn noch habe ich keine Demission von Rußland) erwünschten Situation zu erhalten.¹⁹ Allein dabei hatte ich das Unglück, von dem Concipienten des Decrets erbärmlich gedemütigt zu werden. Da sollte ich dem Herrn H. R. Hanselmann nur als Adjunct beigegeben werden; da sollte ich nicht Hohenlohische Geschichte schreiben, sondern nur dessen angefangene historische Arbeiten fortführen, und dieserwegen von ihm, noch in meinen alten Tagen, in Information genommen werden usw. — Meine Russen würden sich über diese mehr als Ovidionische Verwandlung ihres Geschichtsschreibers in einen Adjunct und Lehrling, zu Tode lachen, wenn sie solche erführen: von Ewr. Hochfürstlichen Durchlaucht aber erbitte ich mir dero hohes Mitleid über dieses mir zugestoßenes Unglück, und ersterbe in tiefster Devotion

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht

untertänigster Diener
Schlözer.

Beilage

Waldenburgische Decret an Prof. Schlözer.

Von Gottes Gnaden, Carl Albrecht und Ludwig Carl, regierende Fürsten zu Hohenloh und Waldenburg, Herren in Öhringen zu Langenburg und Cranichfeldt.

Nachdem Uns unser gemeinschaftlicher Hofrat und Archivarius, auch respective Fürstlich Waldenburgischer Regierungsrat, Christian Ernst Hanselmann in Untertänigkeit zu erkennen gegeben, wie er wünschte, daß ihm ein geschickter und der Sache gewachsener Mann beigegeben werden möchte, den er, in Ansehung deren ihm anvertrauten Archiven und unter Handen habenden historischen Ausarbeitungen, die erforderliche Information gegeben und der ihm, nach seinem erfolgten Ableben (so wir aber noch weit entfernt zu sein wünschen) in diesem officio

¹⁸ „Tableau de l'histoire de Russie“, Göttingen und Gotha 1769.

¹⁹ Siehe Beilage S. 113.

succedieren könnte, um seine historischen und archivalischen Arbeiten fortzuführen, zugleich aber hierzu den seiner Gelehrsamkeit halben überhaupt sowohl, als insbesondere auch dadurch, daß ihm die Ausarbeitung der Russisch-Kaiserlichen Reichs Historie aufgetragen worden, berühmten Professorem Schlözer zu Göttingen der kaiserlich Russischen Academie der Wissenschaften zu Petersburg Mitglied in Vorschlag gebracht hat, und dann wir, auch in Sachen mit des Fürstlich-Neuensteinischen Herrn Linien-Seniors, Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gepflogene Freund vetterliche Communication die jenseitige Beistimmung zu Vernehmen gehabt, so wie wir unserseits sotanen Vorschlag gleich anfänglich gänzlich genehmigt.

Also werden wir unsers fürstlich Waldenburgischen Orts ermeltem Professorem Schlözer hiermit zu unserm wirklichen Hofrat und Archivario also und dergestalten, daß derselbe unserem gemeinschaftlichen Hof- und Regierungsrat Hanselmann in seinen archivalischen und historischen Verrichtungen noch zur Zeit adjungieret sein, nach dessen Tod aber das gemeinschaftliche mit Anfang des nächst künftigen 1770 Jahrs Pflichten abzutragen, verbunden sein soll.

Urkundlich haben wir demselben zu einer Legimitation gegenwärtiges Receptions Decret unter unseren eigenhändigen Unterschriften und begedruckten fürstlichen geheimen Insiegeln, wissentlich aus und zu fertigen lassen.

Schillingsfürst den 16ten und Bartenstein den 17ten April 1769.

Carl Albrecht zu Hohenlohe-Waldenburg.

Ludwig Fürst zu Hohenlohe und Waldenburg.

7.

An die Fürsten des Gesamthauses Hohenlohe

Göttingen, den 20sten Jul. 1769.

Durchlauchtigste Reichsfürsten,
gnädigste Fürsten und Landesherren,

Daß Ewr. Hochfürstliche Durchlauchten Samt und Sonders geruhet haben, mit Landesväterlicher Huld mich, bei meinem bevorstehenden Austritt aus Russisch Kaiserlichen Diensten, zu höchstdero wirklichem Hofrate zu ernennen, auch mir die Expectanz auf des Herrn HR Hanselmanns Stelle zu erteilen, und ad interim schon mit künftigem Jahres Anfang mir eine stehende Besoldung von 300 fl. auszusetzen, erkenne und verehere ich mit der devotesten Dankbarkeit.

Da mir aber nach der Zeit von der Hannöverschen Regierung zu zweienmalen Vorschläge, die meine eigene Erwartung überstiegen, und sowohl für die Fortsetzung meiner bißherigen Litteratur Arbeiten, als auch für meine häusliche Umstände, überaus vorteilhaft sind, zu Annehmung eines Ordinariats auf hiesiger Universität geschehen, und von Seiner Königl. Großbritannischen May. selbst auch genehmigt worden: so ergeth an Euere Hochfürstlichen Durchlauchten meine untertänigste Bitte, huldreichst zu erlauben, daß ich von höchstdero obbemelter angetragenen Gnade im nächsten Jahre noch keinen Gebrauch, sondern einen Versuch mache, ob das deutsche Universitäts-Leben meiner Ruhe, meiner Gesundheit und Öconomie, zuträglich sei. Daß ich selbst zu Erhaltung dieser Göttingischen Stelle keinen Schritt getan, kann ich actenmäßig erweisen. Man wußte sogar weder hier noch in Hannover das geringste davon, daß ich in Petersburg meine Dimission nehmen würde, bis man es erst zu Anfang des Aprils aus dem Erfurter Zeitungs Artikel erfuhr. Als hierauf von des Hrn, Premier Ministers von Munchhausen Excellenz der erste Antrag an mich erging, so verbat ich solchen den 25sten April

gänzlich. Erst dem zweiten Rufe, der unter weit vorteilhafteren Bedingungen den 1sten May widerholet wurde, gab ich Gehör, doch nicht eher, als nachdem ich solchen 3 Posttage über erwogen hatte und aus Gründen von denen ich in der Beylage untertänigste und pflichtmäßige Rechenschaft ablege.

Diese Gründe ruhen Ewr. Hochfürstliche Durchlauchten gnädigst, mit richterlichen Strenge zu prüfen, und höchsterleuchtet Selbst zu urtheilen, ob mein Betragen in dieser ganzen Sache die gehässigen Auslegungen und zum Teil verläumderische Vorwürfe, durch die man solches bei Ewren Durchlauchten anzuschwärzen gesucht (mit deren näheren Beleuchtung und Ahndung aber Höchst-dieselben zu belästigen mir die Ehrfurcht verbietet) nur irgend verdient habe?

Daher wage ich es auch itzo noch, Ewren Hochfürstlichen Durchlauchten meine unabänderliche Liebe für mein Vaterland (so lächerlich auch diesen Ausdruck Hr. Hanselmann zu machen bemüht gewesen) in Untertänigkeit und feierlich zu versichern, ich hoffe sogar, für die Hohenlohische Geschichte eben das und noch ein mehreres hier in Göttingen zu tun, als wenn ich in Hohenlohe wäre. Auch jede andere Gelegenheit werde ich begierig ergreifen, die Ewre Durchlauchten mir entweder itzo gleich oder in Zukunft zu geben geruhen möchten, Höchst denselben den landeskindlichen uneigennützigem Diensteifer und die devoteste Dankbarkeit durch Proben zu realisieren, in der ich ersterbe

Ewrer Hochfürstl. Durchlauchten
untertänigster Schlözer.

Beilage

I.

Das Hauptargument, das man in Hannover und Göttingen brauchte, um mich zur Annehmung der Göttingischen Stelle zu bewegen, war dieses. Ich habe seit 14 Jahren auf meinen Reisen im Norden eine Menge Sachen aus solchen Quellen zusammengebracht, zu denen vielleicht in 50 Jahren kein Ausländer wieder einen Zutritt bekommt. Diese Sammlungen erhalten ihren Wert erst durch die Verarbeitung: aber verarbeitet können sie nicht anderst als in der Nähe einer großen Bibliothek werden. In Hohenloh hätte ich wenigstens 19/20 davon dem Staub und Moder überlassen müssen; hier in Göttingen kann ich alles nützen.

Zwar würde ich nie für die Wissenschaften so thöricht-patriotisch gewesen sein, und bloß diesen Sammlungen zu gefallen in Göttingen geblieben sein, wenn man nicht hier zugleich für mein hinlängliches Auskommen gesorgt hätte. Aber da dieses auch geschehen, so würde ich dem Verdachte einer verächtlichen Faulheit oder eines rachgierigen Eigensinns nicht haben entgehen können, wenn ich aller Offerten ungeachtet, gleichwohl meine angefangene Arbeiten auf einmal abgebrochen, und die Erwartung des puplici getäuscht hätte.

II.

Ewrrw Hochfürstl. Durchlauchten haben die Gnade gehabt, mir ad interim 300 fl. jährlich auszusetzen, biß ich zum Genuß der Hanselmannischen Besoldung käme. Da diese 300 Gulden eine außerordentliche Besoldung sind, so erkenne ich den ganzen Wert davon, und verehere mit devotester Dankbarkeit, daß das Hochfürstliche Waldenburgische Gesamthaus mir den Genuß derselben so gar auf beständig, und auch nach dem Eintritt in die Hanselmannische Besoldung, huldreichst zuerkannt hat.

Allein wenn Hr. HR. Hanselmann so lange lebt, als ich bei dessen vigoureusen Alter vermute, und von Grund der Seele wünsche: so hätte ich mich 10 und

mehrere Jahre mit einem Auskommen von 300 fl. kümmerlich behelfen müssen. Meine Haus Umstände wären darüber zerrüttet worden, und die Empfindung davon hätte mir über lang oder über kurz allen Mut zum Arbeiten benommen.

Hier in Göttingen beträgt meine stehende Besoldung fast 4 mal so viel. Außerdem verschafft mir (der Collegien nicht zu gedenken) der Überfluß an Subsidiën eine beträchtliche Revenüe durchs Bücherschreiben. Und endlich habe ich, wenn ich solchergestalt in einer litteraire Situation bleibe, die nahe Hoffnung, von der Petersburger Academie eine jährliche Pension von 400 fl. zu erhalten.

III.

Der Hauptdienst, den ich meinem Vaterlande hätte erweisen können, wäre meiner Meinung nach, in der Wiederherstellung des äußerst verfallenen Gymnasii bestanden. Aber diesen Dienst hätte ich solchem nicht anderst leisten können, als wenn mir die Direktion dieses Gymnasii mit *plein pouvoir* für dessen Gebrauch oder Mißbrauch ich niemanden als *Ewren Durchlauchten responsable* gewesen wäre, übertragen worden wäre. Mein bloßer Beirat hätte wenig oder doch nur sehr langsam gewirckt, und mir wäre die Zeit darüber lange, oder ich wäre beschämt geworden, wenn ich nicht sogleich meinen gnädigsten Herrn die Früchte meiner Bemühungen hätte zeigen können. Die Vorurteile im Schulwesen, sonderlich außen im Reich, sind zu mächtig, zu verjährt, sie schreiben sich noch aus der Barbarei des Mittelalters her, worinnen alle unsere Schulen gemodelt werden. Der Aberglaube kämpft gegen wesentliche Verbesserungen, und aus Neben-Abänderungen entsteht nur Flickwerk und palliatif-Curen. Büsching errichtete nach dem neuen Plan eine Schule in Petersburg, die über ganz Rußland brillierte. Aber als sich das Vorurteil und der Neid gegen ihn regte, und man ihn sein *plein pouvoir* nehmen wollte, zog er weißlich davon.

Da aber die gnädige Übertragung dieser Direktion bis dahin nicht erfolget, ich auch durch Privat-Nachrichten furchtsam gemacht worden, als wenn sich dabei richtige Schwierigkeiten hervortäten (wie denn auch nachher Hr. HR. Hanselmann mir ausdrücklich geschrieben, daß solche wegen eines vorhandenem Recessus unmöglich wäre): so cassierte damit das Hauptmotiv meines vaterländischen Engagements. (Siehe S. 106.)

IV.

Ich konnte nie glauben, daß mit der Expectanz auf die Hanselmannische Stelle eine Subordination unter Herrn Hanselmann verknüpft sein sollte. Die Ursachen überlasse ich *Ewrer Durchlauchten* eigenen hohen Beherzigung, daß es aber Herr Hanselmann so gemeint habe, ist aus dessen bei dem Hochfürstl. Waldenburgischen Gesamthaus getanen Insinuationen ersichtlich, die in höchstbemelten Hauses gnädigstem Receptions-Decret zu Tage liegen.

Ob dieses auf meine untertänigste Vorstellung würde abgeändert und ich von dieser angedrohten Subordination würde befreiet werden, wußte ich damals noch nicht, als ich zwischen Hohenlohe und Göttingen schleunig wählen mußte. Und daß ich bei dieser Subordination wenig angenehme Tage, die ich doch eigentlich in meinem Vaterlande suchte, würde gehabt haben, lehret Herrn HR Hanselmanns Schreiben an mich vom 10ten Januar. Der Mann, der schon in einem solchen Tone mit mir spricht, ehe ich noch sein Adjunct bin, wie würde dieser erst mit mir als seinem Subalternen umgesprungen sein! Einen ähnlichen Vorfall hatte ich vor 5 Jahren mit dem Herrn Collegien Rat Müller, einem ebenso eigenliebischen Alten, der auch das Herrschen unter die Vorrechte des Alters zählte und keine andere

Dankbarkeit als Unterwerfung kannte.²⁰ Drei Jahre lang machte er mir das Leben sauer, bis endlich Katharina II. selbst meine Partei gegen ihn nahm.

V.

Wann Ewre Hochfürstl. Durchlauchten glaubten, daß dem Vaterlande mit einem Handbuche der Hohenlohischen Geschichte gedient sei, so kann ich solches eben so gut hier in Göttingen und schon in den nächsten Jahren schreiben. Ich darf mich nur mit denen bisher im Druck seienden Hanselmannischen und Wibelschen Büchern versehen, daraus einen kernhaften Auszug verfertigen und solchen vor dem Abdrucken Ewren Durchlauchten zur Censur ein-senden.

Sollte auch dem Gymnasio mit bloßen Consiliis zu helfen sein, so werde ich mir eine wahre Ehre daraus machen, wenn Ewre Durchlauchten gnädigst geruhen sollten, mir hierüber ein untertänigstes Gutachten abzufordern.

Schlözer.

Ohne Datum.

Vor 2. August 1769.

Der Fürst teilt ihm mit, daß er das von ihm beantragte Aufnahme-Diplom der Kur-Bayrischen Akademie der Wissenschaften für Schlözer erhalten habe.

„Der Gedanke, mit der Zeit einen Abregé chronologique, pragmatique et raisonné aus der Hohenlohischen Geschichte zu verfertigen, trifft mit dem Wunsche, den ich längst getan, daß doch einmal ein geschickter Mann sich über ein Ver-gleichen vor junge Landes Kinder und vornehmlich vor die herrschaftliche Jugend so nützliche Arbeit machen möchte, vollkommen überein.“

8.

Göttingen, den 2ten August 1769.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Das Diplom von der Kurfrstl. Bairischen Academie sehe ich bloß als ein gnä-diges Geschenk von Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht an, und statte hiemit dafür den untertänigsten Dank ab. Nächstens schicke ich Ihr eine zwar nicht academische grundgelehrte aber desto gemeinnützige Abhandlung über das Studium des Vaterlandes mit Anwendung auf den Unterricht in Schulen. Haben meine Sachen das Glück, den Beifall der Academie zu gewinnen, so ist es vielleicht mit der Zeit möglich, ordentlicher pensionierter Mitarbeiter an den Commentarien zu werden, wie Schäfer in Regensburg eine Zeitlang war.

Beigehendes untertänigstes Schreiben an das Hochfürstl. Gesamthaus ist mit Sorgfalt aufgesetzt. Gleichwohl fürchte ich, es werde verlorene Arbeit sein, falls anders Herr G. R. Hanselmann, wie ich höre abermals die verächtliche Verrätereie begangen, mein im May bloß an ihn erlassenes Privat Schreiben öffentlich circu-lieren zu lassen: denn die ersten Vorstellungen und Eindrücke dringen am Tiefsten ein. Indessen lebe ich des devotesten Zutrauens, daß wenigstens Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht den Inhalt desselben mit kaltem Blute prüfen, und mir die Gerechtig-keit widerfahren lassen werden, daß, wenn ich mich auch übereilet, dieses gleich-wohl in solchen Umständen geschehen, wo jeder ehrliche Mann sich übereilen mußte.

²⁰ Siehe „Privatleben“, S. 83 ff.

Gnädigster Herr, ich komme aus einem Lande und wohne itzo in einem Lande, wo man uns Leuten vom gelehrten Stande eben so gut, als denen vom Militaire Stande, ein Point d'honneur erlaubt, wo man uns nicht für Pedanten schilt, wenn wir es uns merken lassen, daß wir ein Gefühl von Ehre haben, sondern wo der Professor eben so verächtlich wird, wie der Mayor, wenn er gegen Erniedrigung fühllohs ist. Aus diesem Principe (und Ewr. Durchlaucht haben zu viel Gnade für mich, zu viel Achtung für mein Metier, als daß höchstdieselben es nicht anerkennen sollten) hebe ich meine ganze Verteidigung an.

Die Ausdrücke in dem Hochfürstl. Waldenburgischen Decret wiederhole ich nicht. Ich wurde just nicht grämlich darüber, sondern ich schloß nur daraus: folglich bin ich nicht bei allen meinen künftigen gebietenden Landesfürsten von der Seite bekannt, wie bei einigen; folglich habe ich keine Hoffnung, dasjenige Ansehen in meinem Vaterlande zu erhalten, das ich zu Ausführung meiner Absichten unumgänglich brauche; folglich bin ich noch zur Zeit unnütz daselbst, und muß mich vorher erst weiter legimitieren, d. i. ich muß noch einige Jahre anderswo arbeiten, um das bißgen Renommée, was ich mir so sauer erworben, wo möglich indessen noch zu vermehren. Zudem kam, 4 Tage nachher, der 2te Ruf von Hannover, ein Deus ex machina: zaudern konnt ich nicht; ob in Hohenlohe ein Mittel wäre, das Geschehene zu ändern, wußte ich nicht: ich mußte also zugreifen, um nicht Gefahr zu laufen, nach dem Sprichwort, zwischen zwei Stühlen niederzusetzen.

Ich weiß es, Durchlauchtigster Fürst, wie viele Mühe Sich Höchstdieselben in dieser Sache gegeben; ich verehere solches mit der devotesten Dankbarkeit, und aufrichtig zu sagen, ist mir nichts empfindlicher, als daß ich vorjetzo nicht gleich die Früchte dieser großmütigen Bemühungen Eurer Durchlaucht genießen soll. Aber bin ich schuld daran?

Carolina Röderer²¹ ist einer Sünde wert; und ich, ich würde Glückwünsche, nicht Tadel verdienen, wenn mich Kritik und Slavonische Annalen nicht so gar stumpf gemacht, daß ich nicht noch fähig sein sollte, für ein hübsches Mädchen eine Torheit zu begehen: dreiste appelliere ich hier an Ewr. Durchlaucht eigenes sanftes Herz. Aber sie war nicht die Hauptfeder in dieser Revolution: und sollte Herr Secretär Bieringer das Gegenteil sagen, so bitte ich untertänigst, ihm nicht zu glauben. Schon war der Brief an Hrn. Hanselmann geschrieben, schon war der 2te Ruf von Hannover gekommen, als ich erst an sie gedachte, oder vielmehr wieder gedachte, denn vor 8 Jahren dachte ich auch schon einmal an sie.

Sollte mir der Auftrag geschehen, ein Handbuch der Hohenlohischen Geschichte nach dem projektierten Plan zu verfassen: so erdreiste ich mich, Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht erleuchteten Beirat und specielle Instruction mir in Untertänigkeit auszubitten.

Übrigens empfehle ich mich und meine Braut, in tiefster Ehrfurcht, Ewr. Durchlaucht ferneren Huld, und ersterbe in devotestem Respect.

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht
untertänigster Diener
Schlözer.

²¹ Karoline Röderer war die Tochter des Professors der Medizin und Leibarztes Joh. Georg Röderer in Göttingen, * 1726 in Straßburg. Schlözer unterrichtete dessen einzige Tochter Karoline als Kind und heiratete sie 1769 als 17jähriges Mädchen. („Privatleben“, S. 146.)

Göttingen, den 25ten Octobr. 1769.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Es schmerzt mich, daß ich durchaus nicht das Glück haben soll, Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht zu überzeugen, daß nicht das Sprichwort: jeder ist sich selbst der nächste, sondern das Brocardicon: ein ehrlicher Mann muß sich nicht beschimpfen lassen, die Triebfeder meines bisherigen ganzen Betragens gewesen sei.

Ich weiß die Menge Beispiele von Leuten, die, ohne es zu verdienen in ihrem Vaterlande verächtlich tractiert worden sind, aber ich bin vielleicht der erste, der dafür, daß er sich gegen eine zgedachte Beschimpfung gesträubet, noch oben drein ungnädig angesehen worden. Hätte ich von meinen letzteren untertänigsten und sehr submissen Schreiben je diese Folgen vermuten können?

Alles was ich von Beschimpfen, Verächtlich Tractieren sage, gründet sich auf die Ausdrücke des Waldenburger Decrets, folglich auf eine Acte. Ich sehe daß Ewr. Durchlaucht solche noch gar nicht gelesen haben, und bitte untertänig, den Grund meiner Klagen aus diesem Acten Stücke zu beurteilen, das ich lediglich auf Hrn. H. R Hanselmanns Rechnung schreibe.

Hrn Hanselmanns Verdienste um das Haus Hohenloh erkenne und schätze ich so sehr, als irgend jemand. Aber wenn er Verdienste um das ganze menschliche Geschlecht hätte, so könnte er doch daraus kein Recht deducieren, mich zu seinem Adjunct, Lehrling und Subaltern zu verlangen.

Hat er ehemals viel Gutes von mir gesagt, so zeigt dieses seinen ältlichen Stolz in noch größerem Lichte. Wie groß muß der Mann sein, der einen andern, der auch bereits etwas mehr als ein bloßes Caput bonae spei ist, aus einer der illustresten Academien von Europa heraus, sich zum Adjunct und Fortführer seiner Arbeiten fordert. Ich ehrlicher Franke traute ihm alle meine Tage nie so etwas zu, und machte ihm in der Meinung, daß er bloß für meines Vaterlandes und mein eignes Beste arbeitete, nicht aber meine Ehre zum Opfer der seinigen machen wollte, die dankbaren Schmeicheleien in meinen Privatbriefen an ihn, die er nachher, durch eine ihn entehrende Verrätherei, an den Höfen circulieren ließ, ohne zu bedenken, daß ich ihm diese Schmeicheleien als ein Betrogener zugeschrieben, und sie folglich, seitdem mir obige Acte meinen Irrtum erwiesen, förmlich und feierlich widerrufen mußte.

Ewr. Hochfürstliche Durchlaucht geruhen diese meine letzte abgenötigte Verteidigung huldreichst als einen Beweis anzusehen, wie sehr es mir am Herzen liege, in Höchster Gnade mich auch fernerhin zu erhalten und nicht den einseitigen gehässigen Vorspiegelungen meiner Hohenlohischen — Feinde oder Neider? — unterzuliegen.

Bei der untertänigsten Offerte, eine Hohenlohische Geschichte zu schreiben, hatte ich mich vermutlich zu unbestimmt ausgedrückt. Meine Absicht und mein Versprechen war nicht, neue Facta der Hohenlohischen Geschichte, die zum Teil noch in Archiven und gar unter der Erde stecken, zu deterieren,²² sondern aus denen schon vorhandenen gedruckten, oder mir auch handschriftlich zu communicierenden Factis, eine Historie zu verfassen und der rohen Materie die Form zu geben. So wie etwa Pütter, Jahraus Jahrein, aus denen ihm oft 50 Meilen und noch

²² ausgraben.

weiter her zugefertigten Archiv-Nachrichten, Deductionen verfertigt, denen es niemand ansieht, daß sie nicht in loco gemacht werden.²³

Beiliegend habe ich die Ehre. Ewr. Durchlaucht mit dem Rest meiner kleinen Russischen Geschichte aufzuwarten, voraus, weil es einmal nicht Hohenlohe sein soll, Corsica,²⁴ der Papst und die Moldau folgen sollen. Ich ersterbe in tiefster Devotion.

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht
untertänigster Diener
Schlözer.

10.

Göttingen, den 13. Dezember 1769.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädiger Fürst und Herr,

Von Grund der Seele gerne widerrufe ich den Irrtum, in dem ich bisher gesteckt, als wenn Hr. GR. Hanselmann der Conciptent des Waldenburgischen Decrets gewesen: nachdem Ewr. Hochfürstliche Durchlaucht die hohe Gnade gehabt, mich eines besseren zu belehren. Vorsetzlich irrte ich nicht, ich verfiel darauf, weil Hr. Hanselmann mir dasselbe offen zuschickte: daraus folgte nun freilich nicht, daß er es concipiert habe, allein in der Verbindung aller Umstände konnte ich doch so schließen, und Ewre Durchlaucht werden mir daher meinen Irrtum um so eher gnädigst verzeihen, da ich solchen hiemit feierlich abschwöre.

Auch war ich von jeher dreiste oder stolz genug, die huldreichen Gesinnungen, mit denen mich das Hochfürstl. Neuensteinische Haus beehrte, von denjenigen zu unterscheiden, die man in Schillingsfürst von mir hegte. Allein, Gnädigster Herr! da ich beiden hohen Häusern dienen sollte, hätte mich das Zutrauen des Einen für die Geringschätzung des andern Hauses völlig dedommagieren können? hätte ich ohne gemeinschaftliche Harmonie etwas gutes stiften können? oder hätte ich nicht vielmehr eine armselige Rolle in meinem Vaterland spielen, oder im 2ten Jahr schon wieder desertieren müssen?

Hrn. Rat Hammerschmidts²⁵ Schicksal geht mir und allen seinen hiesigen Freunden äußerst nahe. Auf Herrn Secretär Bieringers Vorschlag habe ich den hiesigen Hofmedicus Klärlich consultiert, der sich vom Electricisieren ungemeine Hoffnungen macht, wie beiliegender Aufsatz ausweist. Wie sehr würde ich mich freuen, wenn die Kur anschläge, und Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht und dem ganzen Lande ein Arzt erhalten würde, dessen Verlust so leicht nicht wieder zu ersetzen stehet! Wenigstens verlohnt es sich der Mühe, das Mittel nach Herrn Klärichs Vorschrift aufs genaueste zu probieren, da es unleugbar schon anderen in gleichem Falle geholfen hat.

Der Studiosus Junker²⁶ führt sich hier vollkommen gut auf. Es ist ewig schade, daß er so lange Zeit in Gießen verdorben hat. Sein Herr Vater hat den aller Achtung würdigen Entschluß gefaßt, ihn in die weite Welt zu schicken: ich laure nun auf, wo sich etwa eine Gelegenheit zu conditionen ereignen möchte; allein zu dieser Absicht wird er notwendig noch den Sommer hier bleiben müssen um außer

²³ Pütter war der Lehrer des Fürsten in Göttingen.

²⁴ Kleine Weltgeschichte: Korsika.

²⁵ Sekretär Bieringer machte 1760 anlässlich der Eheverbindung Wolf — Hammerschmidt ein Ehegedicht.

²⁶ Sohn des Hofjägers und späteren Oberförsters Friedrich Ludwig Junker.

den Theologischen Brot-Collegiis noch einige andere zu hören, die man in der weiten Welt statt Reise-Wechsel brauchen kann. — Auch die übrigen Landsleute machen ihrem Vaterlande keine Schande: besonders wird Jan²⁷ aus Neuenstein ein tüchtiger Beamter werden.

Die Vorsehung kröne bei diesem Jahreswechsel Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht mit neuem Segen, und ersetze insbesondere in nächstfolgendem Jahr das in absteigender Linie, was hochdieselben ohnlängst in der aufsteigenden verloren haben!

Ich ersterbe in devotestem Respect

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht

untertänigster Diener
Schlözer.

11.

Göttingen, den 8ten Juli 1770.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht erdreiste ich mich abermals mit etwas von meinem diesjährigen neuen Meßgut aufzuwarten. Die Sibirische Geschichte ist nicht mein Werk: ich lege sie aber bei, weil mir mehrere Exemplare von Petersburg zur Austeilung waren zugesandt und das Buch immer Platz in Ewr. Durchlaucht Bibliothek verdient. Zugleich wage ich die untertänigste Anfrage, ob es mir wohl erlaubt sein möchte, Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht als Taufzeugen meines kleinen Christians, den ich wills Gott! in nächstkommenden August-Monat erwarte, in das hiesige Kirchenbuch einzeichnen zu lassen und solchergestalt dem muntern und rührigen Knaben²⁸ (denn so weißt er sich jetzo schon) gleich von seiner Geburt an, in Ewr. Durchlaucht höchsten Person einen ebenso huldreichen Pflegevater zu verschaffen, als mir mein Vater in dem unsterblichen Carl August²⁹ zu schenken die Erlaubnis bekam?

In devotestem Respect ersterbe ich

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht

untertänigster Diener
Schlözer.

Kirchberg, den 22. August 1770.

Er nimmt die angetragene Gevatterschaft für den zu erwartenden Sohn an, bittet, daß auch Hanselmann zum Mitgevatter gebeten würde.

12.

Göttingen, den 12. April 1772.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

In untertänigster Hoffnung, daß Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht Göttingen und mich noch immer in gnädigem Andenken haben, wage ich, Höchstdenselben bei-

²⁷ Joh. Gottlieb Jan, später Hofrat in Neuenstein. Siehe auch K. Schumm: „Die von Janschen Grabmäler in Neuenstein“ in Hohenloher Chronik, 3. Jahrgang, Nr. 11, 1955.

²⁸ Der „muntere Knabe“ wurde eine Tochter Dorothea.

²⁹ Graf Karl August von Hohenlohe-Kirchberg übernahm wohl die Patenschaft bei August Ludwig Schlözer, der erst zweijährig war, als sein Pate Graf Friedrich Eberhard starb.

gehend mit der Fortsetzung aller meiner seit 20 Monaten gedruckten Kleinigkeiten aufzuwarten. Nur meine 2te Jablonowische Preisschrift fehlt, die Herr Junker bereits abgeliefert haben wird.³⁰

Gerne hätte ich auch einiges für Hr. Geh. R. Hanselmann beigelegt: allein ich zweifelte, ob ihm dieses Zeichen meiner Hochachtung angenehm sein würde. Der brave Mann ist noch immer auf mich ungehalten: immer hat er mir noch nicht auf mein letztes Schreiben geantwortet, worin ich ihn ausdrücklich um die Fortsetzung seines Briefwechsels bat, und ungeachtet er die Zeit über aus mehreren Briefen seiner Correspondenten ersehen hat, wie ich von ihm denke und spreche.

Der Herr von Ruidt wohnt seit einigen Tagen bei mir im Hause. Er greift sich gewaltig an, und wird, so wie auch die übrigen Landsleute (ich bedauere, daß kein Kirchberger darunter ist) Hohenloh Ehre machen. Besonders ist in alle ein Geist der Historie gefahren. Dieses Studium, das immer in Göttingen geblüht hat, wird jetzo hier fast allgemein und wider meine Absicht und Erwartung, da ich nur als Autor, nicht als Lesemann in Göttingen zu leben dachte, werde ich eine unschuldige Mitursache zur Ausbreitung dieses Geschmacks; ich habe mein Auditorium erweitern lassen müssen, denn in manche Collegia kamen über 100 Zuhörer, und darunter auch besonders viele Offiziers.

Wir haben noch keinen Curator, und folglich ist Göttingens Schicksal auf die Zukunft noch immer unentschieden.

In devotestem Respect ersterbe ich

Ewr. Hochf. Durchlaucht

untertänigster Diener
Schlözer.

Rückseite

Allgemeine Nordische Geschichte [Halle 1773].

Neuverändertes Rußland 2ter Teil [Riga und Leipzig 1772].

„ „ 1ter Teil, 3te vermehrte Auflage.

Universalhistorie [Vorstellung seiner Universalhistorie, Göttingen 1772].

Systema Politices [1773].

Schwedische Protomatie [1773].

Chalotais vom Kinderunterrichte, nebst Beilage [gegen Basedow 1771].

Portrait des Russischen Großfürsten.

A B C Buch für mein Dortelchen³¹ (zum Auseinanderschneiden) [1774].

Suite von 6 Göttingischen Lections Catalogen.

Die Schweizerhelden.

4 Programme auf Munchhausen und Behr.

Beckmanns ökonomische Bibliothek (hat der Verfasser beizulegen sich untertänigst erdreistet).

13.

Göttingen, 1. Mai 1774.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Von Marseille aus, hatte ich mir vorgenommen, Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht mit einem untertänigsten Rapport von meiner Reise aufzuwarten: allein so weit

³⁰ „De Lecho.“

³¹ Tochter Schlözers.

kam ich für diesmal nicht; ich fand in Straßburg und Paris,³² wo ich nach meinem ersten Plan nur durchreisen wollte, so viel Materie zu lernen und so viel Gelegenheiten, statistische Sammlungen zu machen, daß ich mich dort 4 Wochen und hier 7 Wochen aufhielt, und sodann im Februar wieder nach Göttingen eilte um das viele eingesammelte, für meine statistische Collegia, deren Haltung mir, nach des seel. Achenwalls Tode im vorigen Jahre von Sr. Majest. mit Erhöhung meines Gehaltes um 60 Dukaten jährlich, aufgetragen worden, noch vor Anfange derselben in Ruhe verarbeiten zu können.

Das wichtigste, was ich auf dieser Reise lernte, war dieses, daß Frankreich, trotz alles dessen, was französische und deutsche Schriftsteller sagen, sich in einem unglaublich floriscanten Zustande befindet; daß es höchst wahrscheinlich nicht 20, sondern gegen 24 Millionen Einwohner hat, daß seine Manufakturen (abgerechnet den Schaden, den ihnen die russische Flotte im Archipel und das Schicksal von Danzig tut) eher zu- als abnehmen; daß auf 2000 Millionen Livres baar im Lande zirkulieren, daß dieser Nationalschatz (falls keine deutsche Kaiserwahl einfällt und die Stimmen dazu, wie bekanntlich 1740 mit namhaften baaren Summen erkauft werden) alljährlich um 30 Mill. L. vermehret wird, daß folglich die Nation ohne ihren Ruin, jährlich die fürstliche Summe von 380 Mill. Liv. an ihren König bezahlen kann, und daß es, alles zusammen gerechnet, ein weises Werk der Vorsehung sei, daß Frankreich jetzo einen äußerst schwachen Monarchen hat, und dem Anscheine nach (falls nicht die Dauphine dereinst den Einfluß in die Regierung bekommen sollte, um den französische Patrioten baten) auch in der nächsten Generation haben wird: weil sonst, wenn ein französischer König von den ungeheuren Kräften seines Staates Notiz nehme, und sie gar zu gebrauchen wüßte, leicht die Freiheit von Europa wieder in Gefahr kommen könnte.

Unerwartet war es mir auch zu vernehmen, daß die Nation über die Zerstörung ihrer alten Parlements nichts weniger als unzufrieden war, sondern es wenigstens als ein kleines Unglück ansah, statt vieler Despoten, dergleichen die vorigen Parlamentsräte waren, nur Einen an dem Könige zu kriegen. Diese Revolution in Frankreich hat folglich viele Ähnlichkeit mit derjenigen, die kurz nachher in Schweden vorgegangen.

Nun sehe ich mich mehr als jemals Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht das übrige meiner Reise mündlich in Untertänigkeit referieren zu können, und wünsche, daß mir meine Amts- und Hausumstände dieses Glück bereits auf den nächsten Herbst gewähren. Indessen fahre ich fort für Ewr. Durchlaucht unschätzbares Leben dem Höchsten die eifrigsten Wünsche zu bringen und ersterbe in tiefster Devotion

Ewr. Durchlaucht

untertänigster
Schlözer.

Kirchberg, den 23. Mai 1774.

Bedankt sich für den Brief vom 1. des Monats.

*„Patriotisch freue ich mich auch, daß durch solche unsere Nachbarn abermals ein deutscher Gelehrter, der seiner Nation Ehre macht, bekannt geworden ist.“
... Er erwartet ihn im Herbst in Kirchberg, um ihm die im Hohenlohischen entdeckten und ausgegrabenen römischen Altertumsstücke, denen er im Kirchberger Schloß ein eigenes Kabinett gewidmet hat, zu zeigen.*

³² Schlözer machte 1773 eine Reise nach Frankreich und nahm für das Wintersemester Urlaub von Göttingen. Sein Reiseweg war Frankfurt, Mainz, Worms, Straßburg, Paris. (Siehe „Privatleben“, S. 218 ff.)

Kirchberg, den 27. Dezember 1774.

Bedankt sich über die Gevatterschaft und verspricht dem kleinen Christian Proben von seiner Freundschaft zu geben.

Kirchberg, 5. Juli 1788.

Bedankt sich für die Übersendung des . . . aktenmäßigen Berichts über den Herzog Ludwig von Braunschweig gegen „die holländischen Staats Kabalen“. Er bittet seine teuren Lehrer, Professor Böhmer und Pütter zu grüßen.

14.

Göttingen, den 19. Sept. 1788.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
Gnädigster Fürst und angeborener Landesherr,

Daß Ewr. Durchlaucht es so huldreich aufgenommen, daß ich um die Depo-
nierung eines meiner Bücher, das seines Inhalts³³ wegen auf die Nachwelt
kommen dürfte, in die vaterländische öffentliche Bibliothek Ansuchung getan, ver-
ehre ich mit dem devotesten Danke; und macht mich so dreiste, höchstdenselben
mit einem so eben eingegangenen Exemplar der — freilich sehr getreuen, aber
unausstehlich schleppenden französischen Übersetzung eben dieses Werkes, in
Untertänigkeit aufzuwarten.

Der nun vollendete Herzog Ludwig³⁴ starb am Schlag aus Gram: er war groß
genug, Undank von holländischen Elenden zu ertragen, aber nicht von der Fr. F
Erbstatthalterin, die ihm ihr ganzes Glück zu verdanken hat, die durch eine Zeile
in ihrer Satisfactions Forderung dem fürstl. Greise noch 10 süße Jahre seines
Lebens hätte verschaffen können, und — es nicht tat!

Neuerlich hat man mich an dessen gleich großen Bruder, den Herzog Fer-
dinand gewiesen um Acten zu erhalten, die die Greuel der Bosheit in dem letzten
Auftritte des Verewigten aufdecken sollen: ich zweifle aber, ob Raisons d'Etat
noch zur Zeit dergleichen Aufdeckung erlauben.

Die Herren Böhmer und Pütter sind stolz auf das fortdauernde gnädige An-
denken von Ewr. Durchlaucht und statten dafür Höchstdenselben den respec-
tueusesten Dank ab.

Ich ersterbe in devotem Respect

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht
untertänigster Diener
Schlözer.

15.

Göttingen, 18. Jul. 1802.

Hochwürdigster Herr,
Hochzuverehrender Hr. Hofprediger,

Es tat mir so wohl, recht herzlich wohl, von einem allernächsten Landsmanne
ein so liebes Schreiben zu erhalten, wie das von Ewr. Hochwürden vom 1. Jun.
(Eingelaufen den 10. Jun) an mich war. Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank
dafür.

Schade daß sich der Hr. Sohn³⁵ so gar kurz hier aufhielt und wir also nicht
näher miteinander bekannt wurden. Aber wie kam derselbe nach Copenhagen und

³³ Siehe Brief des Fürsten vom 5. Juli 1788 (siehe oben).

³⁴ „Ludwig Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg . . .“ 1786, 3. Auflage 1787.

dann nach Hamburg? von hier, meinte ich, würde er unmittelbar zu Wasser nach Lief land gehen.

Jetzt da Ewr. Hochwürden die Güte gehabt, mir den längst gewünschten Aufschluß über die Kirchberger Bibliothek zu geben, und mir zu versichern, daß solche als Landesbibliothek, verschieden von der Handbibliothek jedes zeitig regierenden Landesherrn, ein stehendes und keiner Zersplitterung unterworfenes Gemeingut sei: jetzt lege ich in Ewr. Hochwürden Hände meine schriftliche Versicherung nieder, daß ich nächstens anfangen werde, einen alten Vorsatz auszuführen, und „diese Bibliothek zur allgemeinen Niederlage aller meiner Druckschriften ohne Ausnahme (so viel ich von den älteren noch auftreiben kann) in gebundenen Exemplaren, zu machen und die Bücher in Kästen, wenigstens franco Nürnberg zu liefern“.

Da hier gar keine Rede von der Würde oder dem Unwert der niedergelegten Bücher sein kann, sondern bloß davon, daß es eine complete Sammlung aller Schriften eines Autors, der L a n d s m a n n ist, sein soll, so wird doch wohl kein Verdacht von Eitelkeit eintreten können? Zugleich gebe ich heute meiner Schwester ordre, eine noch in ihrem Verwahr seiende, von meinem Vater mit Anmerkungen beschriebene Weimarsche Bibel, gelegentlich nach Kirchberg zu schicken und in Ihrer Bibliothek niederzulegen.

Und könnt ich über lang oder kurz einen Catalog Ihrer jetzt vorhandenen Bücher inspiciere, so würde ich vielleicht auch mit andern Büchern — nicht scientischen, sondern die für die Lectüre aller Menschen sind, z. Ex. teuren Reisebeschreibungen — wärs auch erst nach meinem Tode (ich bin im 68. Jahre) dienen.

Daß Ser. sich meiner noch so huldreich erinnern, vernehme ich mit Stolz und Freude und ersuche Ewr. Hochwürden, Sr. Hochfrstl. Durchlaucht meine devoteste Verehrung dafür zu hinterbringen.

*Dies einen Auftrag erlauben Sie mir, aber fürs erste sub rosa.
Als ich 1751 aus der Universität nach Wittenberg zog, erhielt ich aus dem Heiligen (oder der Kirchenkasse, ich weiß den Namen nicht mehr) zu Kirchberg, oder zu Lendsiedel, oder zu Gaggstatt, vielleicht aus allen dreien zugleich, ein Geschenk. Sind die Hofräthe? d. h. in welchem der drei Orte zugleich, ein Geschenk. Sind die Hofräthe? d. h. in welchem der drei Orte zugleich, ein Geschenk. Sind die Hofräthe?
ich mußte mich Ihre Hofrathen Landräthe Hofräthe, d. h. Hofrathen und Hofräthe
Hofräthe*

Fr. J. J. J. J. J.

Anton Schlozer

Noch einen Auftrag erlauben Sie mir, aber fürs erste sub rosa. Als ich 1751 auf die Universität nach Wittenberg zog, erhielt ich aus dem Heiligen (oder der Kirchenkasse, ich weiß den Namen nicht mehr) zu Kirchberg oder zu Lendsiedel, oder zu Gaggstatt, vielleicht aus allen dreien zugleich, ein Geschenk. Sind die

³⁵ Karl Christian Kretschmer, später Hofrat in Kirchberg.

Rechnungen bei den Kirchen noch vorhanden? und könnte ich actenmäßige Extracte daraus, mich betreffend, erhalten? Ewr. Hohehrwürden merken wohl schon, daß ich gerne Capital mit 50 jährigem Interesse wiedererstaten möchte, so könnte man künftig wieder einem Hilfsbedürftigen, wie ich damals war, zu Hilfe kommen! Ich erbitte mir Ihre fernere Landsmännische Gewogenheit und verharre mit vollkommener Hochachtung.

Ewr. Hochwürden

gehorsamster Diener

A. L. Schlözer.

Rückseite

Sr. Hochwürden

Hr. Hofprediger Kretschmer.

Kirchberg

an der Jaxt.

16.

Göttingen, 2. Febr. 1805.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
gnädigster Fürst, und mir angeborener Landesherr,

Der Pfarrerssohn von Gagstatt, August Ludwig Schlözer, gibt sich die Ehre, Ewr. Hochf. Durchlaucht als Ritter des kaiserl. russischen Wladimir Ordens und noch außerdem als Mitglied des russischen Erbadels, folglich als von Schlözer, in Untertänigkeit aufzuwarten und sich höchstdero ferneren Gnade, als solcher, aufs neue zu empfehlen.

Mit respectueuser Rührung überdenke ich, wie mir im Jahre 1761 durch Herrn Hofrat Ulmer eine gnädige Vocation nach Kirchberg als Hof-Diaconus zugekommen, — wie der hochselige Fürst im Jahre 1765 sich freute, daß sein Landeskind Professor bei der Academie in Petersburg geworden, und mich deshalb, während meines Daseins in Kirchberg, mit Gnaden überschüttete — wie Ewr. Durchlaucht anno 1769 sich bemühten mich in vaterländische Dienste zu bringen. Alles dies berechtigt mich zu glauben, daß Sie es nicht für Eitelkeit ansehen werden, wenn Ihnen Ihr ehemaliges Landeskind ehrfurchtsvoll referiert, wie er zu seiner Auszeichnung — doch wohl das erste Beispiel von der Art für einen Hohenloher! — so ganz (unschuldig möcht ich sagen —) gekommen sei.

Während meiner Dienstzeit in Rußland, vom Jahre 1762 bis 1769, erwarb ich mir eigentliche Verdienste um die russische Literatur, wurde aber, bei dem ehemaligen status rerum, schändlich undankbar behandelt, setzte aber nachher 30 Jahre lang meine Arbeiten in der russischen Geschichte in der Stille, und gleichsam ohne alle Absicht, nebenher, fort: bis es mir nach Anna 1800 einfiel, etwas von dem lange gesammelten drucken zu lassen. Aber damals regierte, Gott erbarme! Paul I, kein Gedanke konnte bei mir sein, daß diese meine Arbeit nur, bei der damals allgemeinen Büchersperre nach Rußland kommen durfte.

Ein großer Teil des Buchs war schon gedruckt, keine Möglichkeit von Aussicht, daß es mir den geringsten Vorteil von Rußland her verschaffen würde. Da erschien Alexander I, und publicierte: „jeder der etwas zu Rußlands Ehre und Nutzen tun könnte, sollte sich melden“, ich meldete mich mit meinen bereits gedruckten Bogen bei dem russischen Gesandten in Berlin und fragte bloß an, ob ich das Buch dem Kaiser dedicieren oder auch nur bloß zusenden dürfte? Wenige

Wochen darauf kam der Bescheid: „Der Kaiser erkläre von mir (war unterstrichen) nehme er eine Zuschrift mit Vergnügen an.“ So bald er ein Exemplar in Händen hatte, kam sein unerhört herablassendes Antwortschreiben mit dem 1500 Rubel werten Solitaire. Indessen hatten ihm seine Größen, sonderlich der Commerc Minister Rumiantzow gesagt, was ich vor 30 Jahren in Rußland unbelohnt getan. Da kam im Sept. darauf der Orden, mit dem der Kaiser bekanntlich weit geiziger als mit Rubeln ist. Und da ein Ritter ein Wappen haben muß, und ich anfragte, ob ich mir selbst eines wählen dürfe, wozu ich meinen Nestor in seinem Costume vorschlug, befahl er seinem Senat mir ein (abermals ausgezeichnetes) adeliches Wappen, zu dessen Blasonierung und Erfindung sich ein Reichsrat, Kozodawlev, von selbst erboten hatte,³⁶ samt Adelsbrief, auszufertigen. Diese Urkunde erhielt ich unlängst durch den Obristen, der die Nachricht von der vollzogenen Vermählung nach Weimar brachte: sie ist was einziges in ihrer Art. Im Innern: nichts von dem Medium rerums Pedantereien von Turnieren, durch die die Wiener Adelsdiplome lächerlich werden, sondern „wegen ausgezeichneter Verdienste“ die namentlich angegeben sind. Im Äußern: auch für allgewöhnliche russische Pracht, Drap d'or der Einband, auf allen Seiten Miniatur Gemälde, eine silberne vergoldete Kapsel, 1 Pfund schwer, kostet 360 Rubel, wie Kozodawlev mir schrieb, doch mit der Tröstung: „L'Empereur L'a payé.“ So hat mich also der Russische Reichsadel, der ausdrücklich auf meine ganze Nachkommenschaft in absteigender Linie geht, und der ungleich reellere — wenn gleich durchaus keine allgemeine Menschen Rechte kränkende — Rechte mit sich führt, als der deutsche Adel, keinen Kreuzer gekostet!

Alle Umstände zusammengenommen, die ich nicht bei meinem Leben ins Publicum kommen lassen darf, wird vielleicht die Nachwelt fragen, ob der ganze Vorgang mir, oder dem lieben Kaiser, mehr Ehre mache.

Noch haben Ewr. Durchlaucht wohl die Gnade, auch von meiner Familie Notiz zu nehmen: durch einen seltenen, aber angenehmen Zufall, ist sie weit zerstreut und 3 davon befinden sich just in den 3 Hauptstädten von Europa. Meine ältere Tochter Doctor Dorothea ist schon lange mit ihrem Manne, Senator Rodde als Lübecker Deputierter in Paris. Mein 1ster Sohn Christian, der die Ehre hat Ewr. Durchl. Pate zu sein, ist Prof. Ordin, der Politik und Hofrat bei der Universität Moskau. Mein 2ter Sohn Ludwig, Leutnant unter unserm weyl. Corps, hat sich nach London geschlichen und ist Prem. Lieutn. bei der dortigen Hannöverschen Legion. — Mein 3ter Sohn Carl ist Kaufmann in Lübeck und schon auf dem Wege, Capitalist zu werden. Nur meine jüngere, 21 jährige Tochter ist noch bei mir. 3 Enkel, die bei ihrer nächsten retour aus Paris kein Deutsch mehr können werden, geben allesamt gute Hoffnung.³⁷

Daß ich mich unterstanden habe, diesem meinem devoten Schreiben die Anlagen beizufügen, darüber hoffe ich mich in dem Schreiben an den Hr. Hofprediger Kretschmer gerechtfertigt zu haben und außer Verdacht einer Respect Widrigkeit zu sein.

Noch wiederhole ich meinen untertänigen Dank für das mir sehr liebe Geschenk von meines seeligen Vaters Gevatters Supplique an Sr. defunctum.

³⁶ Schlözer hat fortan mit dem Wappen gesiegelt.

³⁷ Siehe auch K. Schumm: „Zum 150. Todestag August Ludwig Schlözers“, „Haal-quell“, 11. Jahrgang, Nr. 16, Dezember 1959.

Nun sind nach der Reihe 6 Hohenloher Professoren in Göttingen gewesen (Scheid,^{38a} Franz, Meister sen.,^{38b} Meister jun.,^{38c} Eichhorn,^{38d} ich): ich wünsche den 7ten oder 8ten; jetzt ist nur ein Hohenloher hier, Weitsäcker:³⁹ wenn dieser einschlägt, soll er alle landsmännische Handreichung von mir erhalten.

Die Vorsehung stärke Ewr. Durchlaucht in Ihrem, wie ich höre, gesegneten Alter und friste Ihre Tage zur Freude Ihrer glücklichen biedern Hohenloher. In diesen Wünschen ersterbe ich

Gnädigster Herr

Ewr. hochfürstl. Durchlaucht

untertänigster Diener

August Ludwig von Schlözer.

Kirchberg, den 14. Febr. 1805.

Gratuliert ihm zur Auszeichnung.

Möchte, daß die zurückgeschickten Unterstützungen, sowohl in Kirchberg, als auch in Lendsiedel als eine bleibende Stiftung angesehen werden.

Der Fürst berichtet über die Veränderungen im Amte Kirchberg, die er durch eine glückliche Auseinandersetzung mit Preußen und Pfalz-Bayern ermöglichen konnte. Lenkerstetten, Seibotenberg und Lobenhausen, nebst dem Werdecker und Fuchshof, die im Besitz mehrerer Herren waren, sind nun ganz in sein Eigentum gekommen. Die Schulden, die durch den französischen Krieg ins Land kamen, sind getilgt. Auch habe er die Besoldung seiner Diener gebessert. Er hat in seinem Alter die sehr erfreuliche Beruhigung, „daß ich ein zufriedenes Völkchen regiere, und daß ich mein Andenken einst im Segen hinterlasse.“

Nachschrift:

Er gedenkt seinen Sohn nach Göttingen auf die Universität zu schicken.

³⁸ a) Christ. Ludwig Scheidt, * 26. September 1709 in Waldenburg; Universität Altdorf und Straßburg. Jurist. 1738 Professor in Göttingen, 1739 in Kopenhagen; † 25. Oktober 1761 in Hannover. (Mitarbeiter an den Göttingischen Gelehrten Anzeigen.) — Büsching: Beiträge zur Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, 3. Band, 265—316. — Samuel Baur: Neues Histor. Biogr. Literarisches Handwörterbuch 1809, 4. Band.

b) Christian Friedrich Georg Meister, * 30. Juni 1718 in Weikersheim, Sohn des dortigen Consistorialrates Christoph Andreas Meister, † 29. März 1782 zu Göttingen. Jurist. Universität Altdorf und Göttingen. — A. D. B., Band 21, S. 252 ff. — Weitere Literatur siehe „Geschichte der Familie Meister, jüngere Linie“, Berlin 1901. — Dorothea von Schlözer machte ein Gedicht auf ihn:

„Er lebt! Der Mann von alter Tugend und jugendlicher Tätigkeit.

Er lebt als Lehrer vieler Lehrer, der Priester der Gerechtigkeit,

Der, gegen Frevler unerbittlich, der unheilbaren Bosheit nie —

Doch — sanfter wie die Carolina — der Menschen Schwäche oft verzieht.“

c) Albert Ludwig Friedrich Meister, Bruder des vorigen, * 14. Mai 1724 in Weikersheim. Universität Göttingen und Leipzig. Professor der Philosophie in Göttingen. Direktor der Kriegsakademie Göttingen; † 18. Dezember 1788 in Göttingen. — A. D. B., Band 21, S. 251 ff. — Siehe auch Familiengeschichte Meister a. a. O. S. 37 ff.

d) Joh. Gottfried Eichhorn, geb. in Dörrenzimmern (Kreis Künzelsau) als Sohn des dortigen Pfarrers; Orientalist, Professor für bibl. Wissenschaften in Göttingen; gest. daselbst am 25. Januar 1827. — A. D. B., Band 5, S. 731 ff. — Sein Sohn war der berühmte Rechtshistoriker Karl Friedr. Eichhorn in Göttingen und Berlin.

³⁹ Christian Ludwig Friederich Weitsäcker, * 5. Januar 1785 in Öhringen, † 21. Januar 1831 daselbst. Stiftsprediger in Öhringen; dessen ältester Sohn wurde Professor der Theologie und Kanzler der Universität Tübingen, der 3. Sohn Ludwig Friedrich Julius, * 13. Januar 1828, † 31. September 1889, wurde 1872 ebenfalls Professor in Tübingen.

Er teilt mit, daß sein Vetter Hohenlohe-Langenburg nach Moskau käme und dort bei dem Sohne Schlözers Christian vorsprechen wolle.

Grüße an Pütter.

17.

Göttingen, 25. Mart. 1805.

Durchlauchtigster Reichsfürst,
mein gnädigster mir angeborener Landesherr,

Entzückt über Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht Gnädigstes vom 14. Febr. (eingelaufen den 1. Mart.), eile ich Höchstdenselben meine Ehrerbietigste Danksagung für daselbe und besonders noch für die ausgezeichnet gracieuse Aufnahme meiner Wieder Erstattung an 2 dortige pia corpora, darzubringen.⁴⁰ Nur, gnädigster Herr, die Bagatelle ist nicht des Namens einer Stiftung würdig: doch vielleicht erhebe ich sie etwas mehr dazu falls ich nur noch ein paar Jahre lebe und mit meinem holden Kaiser⁴¹ in Connexion bleibe.

Tief aus meiner Hohenlohe patriotischer Seele herauf, gratuliere ich Ewr. Durchl. und dem ganzen Lande zur glücklichen Beendigung des unseeligen *V i e l h e r r i s c h e r*.⁴⁰ Was Höchstdieselben mir hierüber zu melden die Gnade gehabt, habe ich auf der Karte fleißig studiert und verstanden: nur was aus dem mir natürlich interessanten Gaggstatt werden wird, fand ich nicht.

Getilgte Landesschulden, erhöhte Beamtenbesoldungen und gleichwohl nahe Aussichten, dem Volke seine Abgaben mindern zu können, sind immer, selbst für den theoretischen Professor der Politik^{41a)} und ohne Kenntnis des Individuellen, herzerfreuende Gegenstände. Wie weit rührender werden sie mir in dem gegenwärtigen Falle! Die Vorsehung gönne Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht noch viele, viele, viele Jahre das himmlische Vergnügen, Gutes tun zu können und Ihrem guten Volke erhalte er also lange das Glück durch Sie froh und gegen Sie persönlich dankbar sein zu können.

Schon vor geraumer Zeit ging hier das Gerücht, daß wir die Ehre haben würden, den Durchl. Erbprinzen hier zu sehen. Geht unser Wunsch wirklich in Erfüllung: so werde ich stolz sein, wenn Ewr. Durchl. mich hierüber mit Ihren Orders zu beehren geruhen wollten. Was mir in pcto der öconomischen Einrichtung au *savoir faire* fehlen möchte, kann meine Frau ersetzen.

Mein Sohn in Moskau⁴² wird nächstens von der Ehre des ihm zgedachten Besuchs eines Prinzen von Hohenlohe-Langenburg avertiert werden.

Der hochberühmte Pütter, nun in seinem 80sten Jahr, ist ganz kindisch^{42a)} hat aber doch *lucida intervalla*, wie die Anlage ausweist: der liebe Mann hatte eine herzliche Freude, über Ewr. Durchlaucht gnädigen Gruß, von dem ich ihm eine Copei zuschickte. Vorige Woche schreibt mir meine Tochter^{42b)} aus Paris, in einer assemblée bei der verwitweten Herzogin von Braunschweig-Bevern habe sie deren Hofdame zufälliger Weise von *S t o c k h o r n*⁴³ nennen hören, bei weiterem For-

⁴⁰ Siehe Brief des Fürsten vom 14. Februar 1805. (Siehe S. 128.)

⁴¹ Alexander von Rußland.

a) Bemerkung am Rande: „blos als Cosmopoliten“.

⁴² Christian von Schlözer, Professor der Staatswirtschaft an der Universität Moskau.

a) Bemerkung am Rande: weiß alles noch, was vor 50 Jahren, — nicht aber was vor 50 Stunden passiert ist.

b) Am Rande: die sehr oft zur Kaiserin invitiert wird.

⁴³ Geheimrat Gottlieb Augustin Freiherr Stockhorer von Starein, † 10. Dezember 1807 in Karlsruhe, war Hofkommandant in Kirchberg.

schen hätten sich beide erkannt, die Hofdame, Tochter des Hrn. Geheimrats von Stockhorn in Kirchberg, im Jahre 1774 im Hause meines sel. Schwagers Cunradi⁴⁴ wohnend und meine Tochter, damals ein schnippisches Mädchen, 4 Jahre alt. Wie sich doch Menschen einander recontrieren!

Ich ersterbe in tiefer Ehrfurcht

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht

untertänigster Diener

A. L. von Schlözer.

Nachschrift:

Meine devote Gratulation zu Ewr. Durchl. glücklich überstandenen schweren und langwierigen Krankheit, ist umso viel freudiger, weil eine solche Reconvalszenz in hohen Alter, eine sichere Assecuranz für ein noch langes Leben ist.

Beilage

Brief des Johann Stephan Pütter⁴⁵ an den Hofrat Schlözer

Wohlgeborener

Hochgeehrtester Herr Hofrat.

Euer Wohlgeboren bin ich für den mir gütigst mitgeteilten mich betreffenden Inhalt des von des regierenden Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg hochfürstliche Durchlaucht erhaltenen Schreibens vom 14. Febr. 1805 den gehorsamst verbindlichen Dank schuldig, den ich mit der angelegenst ergebensten Bitte begleite, daß Euer Wohlgeboren gefällig sein möge, bei Beantwortung vorgedachten Schreibens hochgenannten mir unvergeßlichen Hohenlohe-Kirchbergischen Herrn Fürsten mich ferner zu gnädigem Andenken zu empfehlen, so wie ich die Ehre habe in vollkommenster Hochachtung stets zu beharren

Euer Wohlgeboren

ganz gehorsamer Diener

Joh. Stephan Pütter.

Kirchberg, 20. Febr. 1806.

Fragt nach den Bedingungen, nach denen sein Sohn, der zur Zeit in Würzburg studiert, in Göttingen leben kann.

N. Schr. — Berichtet vom Besuch der 4 Russen in Kirchberg.

18.

Göttingen, den 3. März 1806.

Durchlauchtigster Reichsfürst,

Gnädigster Fürst und mir angeborener Landesherr,

Für Ewr. Durchlaucht huldreiches Schreiben vom 20 pass. (erhalten schon den 25) statte ich meinen ehrerbietigsten Dank ab, und eile zuvörderst, hochdero gnädige Anfragen und mir geschehene ehrenvolle Aufträge zu beantworten und zu erfüllen.

⁴⁴ Joh. Ludwig Cunradi, Hofverwalter in Kirchberg.

⁴⁵ F. Joh. Stephan Pütter, * 1725, † 1807. — Siehe Joh. Stephan Pütters Selbstbiographie, Göttingen 1798, wo auf Seite 223, 226, 234 und 436 des Fürsten als Schüler gedacht wird, und Georg Ludwig Jerrer: Deutschlands berühmte Männer, II. Teil, Leipzig 1835, S. 115 ff.

Seit dem vorigen September genossen wir bei dem Rückzug der Franzosen, nicht mehr die Befreiung von Einquartierung, die uns vorhin feierlich zugesichert war: selbst Professor-Häuser mußten sie manchmal übernehmen: von Franzosen war sie leidlich, nicht so von den unbeschreiblich hungrigen Preußen. Übrigens wurde dadurch unser ganzes literarisches Wesen im Geringsten nicht gestört. — Was nach Weihnachten hier durch ein paar hundert genarrte Studenten, mit der Auswanderung geschah, ist eine ärmliche längst vergessene Posse, und nicht nennenswert.

Die Notizen betreffend, die Ewr. Durchl. von uns auf den Falle wünschen, daß wir die Ehre hätten, den durchl. Sohn bei uns zu sehen: so sind diese folgende, nach sorgfältigst eingezogener Erkundigung.

1) Ein recht gutes Logis bei dem Buchhändler Ruprecht (wo nb. keine andere im Haus waren) 3 Stuben, 1 Saal, 2 Kammern, 1 Bedientenstube kostet halbjährig zwanzig Louisd'or. Wenn nicht Equipage und nicht einmal Reitpferd gehalten wird, auch bei einem Traiteur das Essen bedungen wird, so macht dies eine große Ersparung. Für jedes Collegium bezahlt ein Graf (denn alle Prinzen annoncieren sich hier als Grafen) samt dem Hofmeister 3 Louisdor. Das teuerste Collegium ist die (freilich unique von Franzosen bewunderte) Reitbahn, die halbjährig für die Person 10 L.dor kostet. — Demzufolge ist Ökonomie nötig, wenn eine aus 1 Herrn, 1 Hofmeister, 2 Bedienten bestehende Gesellschaft hier ein Jahr hindurch mit 200 Frederics d'or auskommen soll. Möglich ist es aber immer, vollends wenn mit den Bedienten ein für allemal ein bestimmter Jahrescontract abgeschlossen wird.

Diesen Winter hatten wir noch gegen 700 cives; auf den Sommer können sie leicht bei den rings umher angelegten Sperren, auf 500 herabsinken. — An Standespersonen fehlt es auch in dieser letzten Zeit nicht, ich will nur 3 nennen, die alle drei bei mir privatissima gehabt haben, 1. Kurprinz von Bayern, 2. Kgl. Portugisischer Gesandter nach Stockholm deLobo, 3. Graf Lieven, letzthin russischer Commandant in Hannover, als General.

Zum Amusement für einen jungen Herrn von Stande ist alle 14 Tage ein Familien Club in der Krone, wo kalt gegessen wird. Dann ein Thee dansant. Außerdem machten die englischen Prinzen weiland, so wie auch der Kurprinz, sonderlich an Sonntagen, häufig Visiten, angemeldet oder unangemeldet, in Professorfamilien und spielten ein paar Stunden, wenn sie Lust hatten. Nun endlich Ihre Aussichten für die Zukunft! — Literarische Aussichten: Georgia Augusta wird sich erhalten, ist noch für ein Menschenalter hin unzerstörlich! — Politische Aussichten: daß wir bei dem allgemeinen Länderraub preußisch werden, ist n o c h z u r Z e i t nicht entschieden. Alexander I. hat noch nicht gesprochen . . .

Den Spaß, den meine lieben Russen,* die mich unaussprechlich lieb haben, machten, daß sie auf ihrer Reise an die türkische Grenze einen Umweg von mehreren Meilen verschwendeten, um eine Wallfahrt zu meinem Geburtsort noch bei meinem lebendigen Leibe anzustellen, haben sie mir, samt der guten Aufnahme, die sie bei dem Herrn Pfarrer von Gaggstatt gefunden, bei ihrer Rückkunft selbst erzählt, doch nicht so umständlich, wie Ewr. Durchlaucht mir zu melden die Gnade gehabt (Herrn Hofpr. Kretschmers Bericht hierüber an mich muß verloren gegangen sein). Ich bedauerte höchlich, daß sie nicht das Glück gehabt, Ewr. Durchl. aufzuwarten: gewiß sie würden ein solch gracieuses accueil vorgefunden haben, daß sie lange noch in ihrem Reiche von einem so ausgezeichneten regierenden deutschen Reichsfürsten gesprochen haben würden.

* Andr. v. Kaisarow, Alexis Gusiatikow, Alex. v. Turgenjew, Dr. Joh. Cassius (Haalquell 11, 1959, S. 61).

Nun erwarte ich Ihre weitere Ordres, gnädigster Herr, gewiß ich und meine Frau werden alles Mögliche zu Höchstdero Zufriedenheit veranstalten. In den heißesten Wünschen für die lange unterbrochene Fortdauer Ihres hochgesegneten Alters ersterbe ich

Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht
untertänigster Diener
August Ludwig von Schlözer
seit dem 31. Jan. kurhannov. Geh. Justiz Rat.

19.

Göttingen, den 11. Juli 1808.

Durchlauchtigster Fürst,
gnädigster Fürst und mir angeborener Landesherr,

So unbeschreiblich sauer mir auch das Schreiben wird, teils weil ich in Kummer lebe, teils weil ein ewiger Nebel mir auf den Augen liegt;⁴⁶ und ungeachtet dessen, daß Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht mich in Gnaden von einer pflichtmäßigen Antwort zu dispensieren geruhet: kann ich nicht umhin, höchstdenselben mit untertänigem Danke zu melden, wie sehr mich dieses huldreiche Schreiben vom 26. Mai erquickt und getröstet habe.

Äußerst hart war der Schlag: Sie war noch nicht 55 Jahre alt, ich 17 Jahre älter wie sie; 38 $\frac{1}{2}$ Jahr hatten wir zusammen gelebt; in 3 $\frac{1}{2}$ Tagen war Sie lebend, gesund und tot . . . doch nun hab ich mich erholt.⁴⁷

Für unsere Universität sind die Aussichten sehr gut und werden immer besser. Nur ich freilich, bei meinem Alter und meinen Grundsätzen kann mich in die neue Welt nicht finden und habe mich also gänzlich zurückgezogen.

Meinen alten Vorsatz, eine Partei Bücher in die Kirchberger Landesbibliothek niederzulegen, habe ich beileibe nicht aufgegeben; und dann würde natürlich auch eine Stickerei von meiner seeligen Frau mitfolgen. Nur geruhen Ewr. Durchl. mich über einen Zweifel zu beruhigen, ob nicht einige dieser Sachen allerhöchsten königl. Beifall gewinnen, und dann die Ehre haben könnten nach München in Requisition gesetzt zu werden,⁴⁸ wohin ich sie nicht haben will. Hierüber erbitte ich mir durch jemanden einige Winke geben zu lassen, — auch gelegentliche Anzeige ob Lendsiedel, Ruppertshofen und Gaggstatt bei Kirchberg geblieben sind?

Mein ältester Sohn Christian ist Hofrat und Professor der Politik bei der Universität Moskau, hat eine sehr starke Besoldung und hat mich vor 2 Jahren hier besucht.

In dem eigenhändigen Schreiben, womit Ewr. Durchl. mich begnadigt haben, erblicke ich eine solche Stärke des Geistes nicht nur, sondern auch in der festen Hand eine Körperstärke, die noch eine lange Reihe von Jahren weissagen läßt. Geruhen Sie gnädigster Herr, meine devote Gratulation dazu pränummerando anzunehmen.

⁴⁶ Christian von Schlözer berichtet schon 1805, daß sein Vater geschwächte Augen habe und abends nicht mehr lesen und schreiben dürfe.

⁴⁷ Über den Tod der Gattin berichtet der Sohn in „Privatleben“, S. 422.

⁴⁸ Kirchberg kam bei der Mediatisierung 1806 an Bayern. Da die bayerische Regierung die alten Archivalien in München sammelte, befürchtete Schlözer, daß auch die Kirchberger Bibliothek, die nach dem Bericht des Hofpredigers eine Landesbibliothek war (siehe S. 133), auch von dort aus angefordert werden würde.

Ich ersterbe in tiefstem Respect

Ewr. hochfürstlichen Durchlaucht
untertänigster
A. L. von Schlözer

Kirchberg, 26. Mai 1808.

Bedauert den Tod der Frau Schlözers.

Teilt den Tod des Hofpredigers Kretschmer, der am 1. April starb, mit.

Kirchberg, 3. Aug. 1808.

Beantwortet die Frage Schlözers, ob Gaggstatt, Lendsiedel und Ruppertshofen noch zum unter bayerischer Souveränität gewordenen Amt Kirchberg gehören, bejahend und berichtet, daß niemand besorgt ist, daß die Kirchberger Bibliothek, in die Schlözer seine Werke schickte, nach München überführt werden könnte.

Bittet um eine Stickerei von der Hand der Frau Schlözers.

Läßt Prof. Eichhorn grüßen.

20.

Göttingen, 31. Januar 1805.

Hochwürdigster Herr,
Hochzuverehrender Herr Hofprediger,

In meinem ergebensten Schreiben an Ewr. Hochwürden unter dem 18 Jul 1802 gab ich mein schriftliches Wort, daß falls noch actenmäßige Nachrichten von der kleinen Unterstützung, die ich anno 1751 bei meinem Abzug auf die Universität aus den dortigen Kirchenkassen genossen, vorhanden wären, ich willens wäre, das winzige Kapital mit 50 jährigen Interessen wieder zu erstatten.

Unter dem 8 Nov. hatten Ewr. Hochwürden die Güte mich mit den erbetenen Acten Extracten zu versehen, denen zufolge ich

von Kirchberg 30 fl

von Lendsiedel 15 fl = 45 fl, nach dem damaligen Curs 10 Dukaten.

(Es schmerzt mich, daß ich nicht auch an Gaggstatt etwas schuldig bin) erhalten habe. Seit dieser Ihrer Benachrichtigung machte ich mir deshalb kindische plaiser und suchte lauter ausgesuchtes Gold zusammen und hatte wirklich schon in der Mitte des J. 1803 die nötige Summe beieinander, wie ich auf Ehre versichern kann. Nun hatte ich es aber einmal darauf gesetzt, solche der Behörde ohne einen Kreuzer Porto einzuliefern. Da lauerte ich lange und keine Gelegenheit kam, auf unserer Post aber war [es] nicht möglich, das ganz zu frankieren; endlich besinne ich mich, daß es Torheit sei, es dieserwegen länger liegen zu lassen, denn das Sümmchen auf Zinsen ausgetan, müßten ja in einem Jahr mehr eintragen, als das Porto macht.

Empfangen Sie also hier, mein verehrtester Herr Hof Prediger, für die Behörde,

Capital, 10 Dukaten, nur zu 5 fl gerechnet = 50 fl.

50 jährige Zinsen, 20 Dukaten = 100 fl. = 150 fl.

(Zinsen à 4 proz. brechnet)

Gebe mir doch der liebe Gott viele Nachfolger, die eben so herzlich wie ich, von Gefühlen pflichtmäßiger Dankbarkeit durchdrungen sind! Dies ist der einzige Zweck meiner Wieder Erstattung.

Nun gelangen noch einige Bitten an Ewr. Hochwürden.

1. Eine Quittung in forma bitt ich mir natürlich aus, in der ich wünschte a) die Summe nicht bloß mit 30 Dukaten, sondern auch mit so und so viel fl. (als

jetzt bei Ihnen ausgesuchte Dukaten gelten) ausgedrückt und b) die Quelle, aus der mir die Unterstützung zugeflossen, pium corpus, oder Kirchenkasse genannt zu lesen.

2. Die Verwendung des Sümchens, ob es auf Zinsen gelegt, oder stückweise sogleich verteilt (welchem nach $\frac{1}{3}$ an Lendsiedel, und $\frac{2}{3}$ an Kirchberg kämen) werden solle, überlasse ich gänzlich der Behörde, so wie solche Serenissimus anweisen werden.

Daß übrigens die Bagatelle nicht an die große Glocke gehängt — nichts davon im Publico durch den Druck, geschehe es auch in herzoglicher Meinung, gemeldet werden dürfe, versteht sich von selbst.

Auch andere Unterstützungen, die von meinem Spezial-Vaterlande genossen, ganz vorzüglich von dem hochsel. Ser. Kirchberg, dann auch Langenburg, sind mir in noch so frischem Andenken, als hätt ich sie erst gestern empfangen: aber — wiedererstatte darf ich diese nicht, nur mit stillem ewigen Danke verehren. Auch von Öhringen, ni valde fallor, habe ich ein kleines Stipendium, ich weiß nicht mehr, wie viel? gehabt: aber bei diesem finde ich keine Gründe zur Wiedererstattung.

Mit vollkommener Hochachtung habe ich die Ehre zu beharren

Ewr. Hochwürden

gehorsamster Diener

A. L. von Schlözer.

Belieben Sie mich doch unbeschwert, über lang oder kurz, zu befehlen,

1. ob nicht Gaggstatt in alten Urkunden, deren Sie ja viele haben, Jagstatt (von der Jagst) geschrieben werde? Mir dünkt, Jagstatt habe ich im Jahre 1774 auf einem Leichenstein in der dortigen Kirche gefunden.
2. was seit der neuen Welt aus Gaggstatt geworden sei, wo falls ich mich nicht irre, sonst mehrere Herrschaften waren, z. Ex. Grundstücke, die von Comburg relevierten, und auf denen Leibeigenschaft lag, dergleichen mein Vater aus Ignoranz für 1000 fl. kaufte, für die meine Mutter nachher nur 100 fl. bekam.
3. Mein seeliger Vater war 14 Jahre bis 1726 Informator bei Serm. defuncto: dann begleitete er ihn bis Straßburg, da übernahm ihn ein anderer als Hofmeister, ein Jurist, der führte ihn nach Paris.
Ich bitte um den Namen dieses Hofmeisters.

Der Catalog von Ewr. Hchw. Privat Bibliothek, der durch ein Mißverständnis (das aber nachher gehoben worden) an mich gekommen war, folgt hier zurück.

Meinen Vorsatze, eine womöglich komplette Sammlung aller meiner Druckschriften (wohl auch eine Stickerei von meiner Frau) in Ihrer allgemeinen Bibliothek niederzulegen, bleibe ich treu. Doch hievon ein andermal.

Meinen freundschaftl. Gruß an den Herrn Sohn, den ich hier persönlich habe kennen gelernt.

Rückseite

Sr. Hohehrwürden

Herrn G. F. Kretschmer

fürstl. hohenlohe Kirchbergischem Hofprediger

Kirchberg.